

EINE LINKE ZWEIWOCHENZEITUNG

■ Non! zur EU-Verfassung

Franzosen haben Europas Ehre gerettet. Seite 2

■ Stirbt "Kanal 28"?

Rette sich, wer kann? Ende für acht Leipziger Jugend- und Sozialprojekte? Seite 4

Die Friedensfahrt lebt!

In Kleinmühlingen werden die Traditionen der Radfernfahrt bewahrt – auch wenn sie 2005 erstmals ausfällt.

■ Es könnte sich lohnen ...

... den Aufruf der KPD vom 11. Juni 1945 genauer zu prüfen. Wenn auch Geschichte nicht zu korrigieren ist ... Seite 12 2005

13. Jahrgang

3. Juni

1 Euro

Tel./Fax: 0341-

21 32 345



Konter gegen den Bluff

Die Ereignisse überschlagen sich. Erst strafen Wähler Nordrhein-Westfalens die Kanzlerpartei ab. Dann flieht Schröder nach vorn: Kurs auf Neuwahl des Bundestags. Das gibt einem früheren SPD-Chef den letzten Anstoß, seine Partei zu verlassen. Lafontaine erklärt sich bereit, für ein Linksbündnis anzutreten. Wieder einmal schafft Geschichte in Tagen, wofür sie sonst Jahre braucht.

In einer PHOENIX-Sendung vertrat ein Redakteur einer großbürgerlichen Zeitung die nicht ganz neue These: "Den Sozialstaat zurückzufahren kann nur von links gemeistert werden." Mit "links" ist die SPD gemeint, deren Führung dieses Etikett längst nicht mehr verdient. Richtig ist: Der Mohr, ob gefärbt oder nicht, tat bisher, was Großaktionäre von ihm erwarteten. Und er will jetzt das aus ihrer Sicht Wünschenswerte: sich zur weiteren Rückfahrt des Sozialstaates ermächtigen lassen. Die Deutschen sollen entscheiden, sie sollen sich bekennen: Ich oder sie, fordert der Kanzler mit Bismarck-Miene. Ein Bluff, denn er und "sie", die Kontrahenten von Union und FDP, steuern ja genau in die gleiche Richtung - in möglichst ungebremste "freie Marktwirtschaft"! Ein Überrumpelungsmanöver, unterstützt von willigen Meinungsmachern, die Sozialabbau unentwegt als alternativlos hinstellen.

Auf den Bluff gehört ein starker Konter. Von außerparlamentarischen Chancen abgesehen, muss wenigstens verhindert werden, dass Neoliberale im Bundestag fast gänzlich unter sich bleiben. Unter Zeitdruck könnte das vor kurzem noch unmöglich Scheinende gelingen: eine linke Wahl-Allianz zu schmieden, ohne Parteien aufzugeben. Wie sagten es junge Menschen von DGB und IG Metall, von Universitäten, Attac, PDS, ['solid] und Jungdemokraten/Jungen Linken in einem Aufruf? "Eine linke Fraktion mit Widersprüchen ist besser als ein Bundestag frei von Widerspruch!"

• GOTTFRIED BRAUN

Die französische Antwort

Es ist nicht wahr, dass das "Non" der Mehrheit der französischen Wähler Europa in eine tiefe Krise gestürzt hat, wie man seit Sonntag von staatstragenden Politiker und in staatstreuen Medien hört und liest. **Der Verfassungsvertrag ist die Krise.** Sie wäre noch stärker heraufgezogen und manifest geworden mit einer Legalisierung weltweiter militärischer Abenteuer und der Öffnung sozialer Abgründe. Das martialische und asoziale Gebahren der herrschenden Kräfte ist ohnehin mehr als bedenklich.

Während Politiker und Politikwissenschaftler sich bemühen, Ursachen für die französische Entscheidung zu finden und dabei allerlei Spezifisches hervorkehren, vermeiden sie es tunlichst, auf diese Kardinalfragen zu sprechen zu kommen. Die einschlägige Debatte im Deutschen Bundestag war eine einzige Verschleierung des wirklichen Kurses, der mit der Verfassung erhärtet und abgesichert werden soll. In Union, SPD, FDP und bei den Grünen verwies kaum eine Stimme auf die Bedrohung von Frieden, Sozialstandards und Demokratie. Allerdings geben sich auch einige PDS-Politiker Illusionen hin, die unter Hinweis auf vermeintlich passable Aussagen der Verfassung glauben, mit ihrem Verzicht auf ein klares Nein den Koalitionsfrieden retten zu müssen. Das Studium französischer Volksweisheit sei ihnen angeraten.

Noch eins ist sehr aufschlussreich – die verräterische Frage eines Fernsehsehjournalisten: Warum hat sich das Chirac angetan? Er meinte damit, die Entscheidung in die Hände der Bürger zu legen. Sicher hat der Präsident die Meinungen und Stimmungen falsch eingeschätzt. Doch ist es nicht prinzipiell demokratischer, des Volkes Willen über den Willen von Regierung und Parlamentsmehrheit zu stellen? Die Mehrzahl der EU-Staaten – auch Deutschland – hat sich gar nicht erst auf dieses gefährlich-demokratische Glatteis begeben.

Unglaubwürdiger OBM

Kurz vor der Oberbürgermeisterwahl äußerte sich in den Räumen der Kirchlichen Erwerbsloseninitiative ein Langzeitarbeitsloser gegenüber einem Reporter zu den Aussichten auf dem Arbeitsmarkt sehr pessimistisch. Kurz nach der Wahl sagte der wiedergewählte Wolfgang Tiefensee einem Moderator des MDR-Fernsehens, wie er die Arbeitslosigkeit bekämpfen will. Allein ein Blick auf die Statistik hätte gereicht, um zu erkennen, dass der Oberbürgermeister unglaubwürdig ist. Dabei geht es nicht nur um die stetige Erhöhung der Arbeitslosenquote, die sich von rund 19 Prozent im April 1998 auf 23 Prozent im April 2005 erhöhte. Noch aussagefähiger ist der starke Abbau sozialversicherungspflichtiger Jobs mit der Folge des Absturzes des Stellenangebots. Davon gingen in der Zeit des Zusammenbruchs der sozialistischen Industrie bis 1993 rund 68 000 verloren. Jedoch erklärt uns Herr Tiefensee nicht, weshalb von den übriggebliebenen mittelständischen Unternehmen im Agenturbezirk (in dem die Stadt Leipzig rund 70 Prozent ausmacht) bis 1998 weiterhin 72 000 Stellen liquidiert wurden, und ebenso wenig tut er es im Zusammenhang mit einem nochmaligen Verlust von 40 000 Stellen während seiner Amtszeit bis Juni 2004. Ab 1994 hat das nun nichts mehr mit den angeblich maroden DDR-Betrieben zu tun! Diese Entwicklung führte dazu, dass in der Stadt Leipzig von der Arbeitsagentur 1998 rein rechnerisch je 10 Arbeitslosen eine Stelle angeboten wurde, 2004 aber je 28 Arbeitslosen!

Wichtig ist nicht nur, die Hauptverantwortung bei den beiden Bundesregierungen zu erkennen, sondern auch zu klären, ob die Stadtverwaltung eine Mitschuld für die Lage hat. Das ist in drei Punkten zu bestätigen:

Erstens hat die Verschuldungspolitik zum Verlust von Investitionskraft zugunsten regionaler Unternehmen geführt. Zweitens wurde der ABM-Betrieb BfB zerschlagen, statt ihn zu rationalisieren.

Und drittens setzt die Verwaltung seit Jahren massive Stellenkürzungen durch, derzeit durch Schließung der gesunden, traditionsreichen Stadtgärtnerei mit Facharbeitsplätzen und Lehrstellen.

Tiefensee steht für eine Klasse von Politikern, die sich vor allem in das Licht von Leuchtlürmen stellen und den Schatten meiden, die versprechen, was sie nicht erreichen werden.

• JOACHIM SPITZNER



Eine Frage an Rolf Kutzmutz, Bundesgeschäftsführer der PDS

Wenn es im Herbst zur Neuwahl des Bundestages kommt: Wofür steht die PDS?

Rot-Grün ist am Ende. Gescheitert mit einem neoliberalen Umbau der Gesellschaft, gescheitert mit den Hartz-Gesetzen, gescheitert mit der Agenda 2010 von Kanzler Gerhard Schröder. Dauerhaft 5 Millionen Menschen ohne Arbeit, Hunderttausende in Armut, völliges Desinteresse am Osten Deutschlands und deutsche Soldaten in Auslandseinsätzen sind das Ergebnis von sieben Jahren rotgrün. Neuwahlen sind ein folgerichtiger Schritt, aber was sind die Alternativen?

Schwarz-gelb unter einer Kanzlerin Angela Merkel wäre verbunden mit einem forcierten Marktradikalismus, mit einer fortschreitenden Entsolidarisierung der Gesellschaft. Es droht Klientelpolitik für Unternehmen und das reiche Drittel der Gesellschaft. In jedem Fall droht die weitere Zerstörung des sozialen Netzes in der Bundesrepublik.

Die PDS ist die einzige Partei, die diesem neolibe-

ralen Zeitgeist von SPD bis zur Union widersteht. Wir sagen klar: Nicht mit uns! Wir haben mit der "Agenda Sozial" durchdachte und linke Alternativen entwickelt, die deutlich zeigen, dass es einen Gegenentwurf zur Herrschaft des Marktes gibt. Die PDS steht für eine gerechte Steuerreform, die PDS steht für eine Arbeitsmarktpolitik, die das Fördern vor das Fordern stellt. Die PDS ist die Partei, die den Osten versteht und nicht abschreibt. Die PDS ist die Partei für den Frieden. Nur mit uns ist ein Wechsel zu mehr sozialer Gerechtigkeit möglich. Die gegenwärtige Politik verdient die rote Karte, und die müssen wir ihr zeigen.

Die PDS steht für ein Mehr an sozialer Gerechtigkeit. Wir sind die Partei für den Alltag. Das, verbunden mit unseren Alternativen, werden wir in den kommenden Monaten zu den Menschen tragen. Wir sind die gesamtdeutsche sozialistische Alternative – wir gehören in den Bundestag.

Er rollt wieder – der Castor

Leipzig bleibt diesmal nicht verschont

Zwischen dem 27. Mai und dem 14. Juni sollen auf Beschluss der im Jahr 2003 amtierenden sächsischen Landesregierung und des Bundesumweltministeriums 18 Castor-Behälter mit 951 hochradioaktiven Brennelementen aus dem ehemaligen DDR-Forschungsreaktor Dresden-Rossendorf ins Brennelemente-"Zwischenlager" Ahaus (NRW) per LKW transportiert werden. Also über die Autobahnen. Eine davon führt dicht an Leipzig vorbei.

Einige Organisationen und Bürgerinitiativen protestieren. Tja, aber wohin mit dem Atommüll? Es gibt weltweit keine sichere Entsorgungsmöglichkeit, und die sogenannte Zwischenlagerung verschiebt das Problem nur auf kommende Generationen.
Deshalb: Sofortiger Ausstieg, aus der Atomindustrie! Die Mittel, die dort ausgegeben werden, sollten der Erforschung anderer Energiequellen, dienen, z. B. Wasser-, Wind- und Sonnenenergie.
Übrigens, Frau Merkel

kündigte bereits den Ausstieg ihrer Regierung aus dem rot-grünen Reaktor-Ausstiegsprogramm an. Wer mehr über dieses Thema wissen will und über Internet-Anschluss verfügt: www.bi.ahaus.de www.wiatom.de www.aktionsbuendnismuensterland de

www.nixfaehrtmehr.de

Teure Idee

Die Rückbenennung des vorderen Teils der Leipziger Jahnallee in Ranstädter Steinweg betrachten einige Bürger, die sich mit der Geschichte der Stadt beschäftigen, womöglich als gerechtfertigten Lohn ihrer Arbeit. Dass aber Stadträte, die sich sonst so vehement für eine Reduzierung des Verwaltungsaufwandes einsetzen, diese Idee für einen Antrag aufgriffen, verkehrt alle Sparbemühungen ins Gegenteil. Es geht ja nicht nur um neue Straßenschilder, Unterlagen zum Beispiel im Grundbuch- und Liegenschaftsamt, beim Brandschutzamt und bei den Rettungsdiensten müssten aktualisiert werden alles Kosten, die in keiner offiziellen Statistik im Zusammenhang mit der Rückbenennung auftauchen. Und: Wer zahlt den Anwohnern. Firmen, Vereinen die Mitteilungen über die Anschriftenänderung an Versicherungen, Banken, Verwandte ... Der Bürgerverein, so versichern die Antragsteller, unterstütze das Anliegen. Ziemlich kurzsichtig, die Leute. Wird hier nicht rigoros gegengesteuert, wie es die PDS-Fraktion tun wird (an die sich zahlreiche Bürger um Unterstützung wandten), könnte ein Präzedenzfall für weitere teure • E. FRITZ | Ideen entstehen.

Kirchentag endet mit Appell für bessere Welt

LN. Der bestehenden Wirtschaftsordnung auf der Welt zuzustimmen wäre Zynismus - klare Predigtworte des katholischen niederländischen Theologen Huub Oosterhuis während des Schlussgottesdienstes am vergangenen Sonntag auf dem Hannoveraner Kirchentag. Und er fuhr fort: Eine Kirche, die sich evangelisch nenne, müsse an der biblischen Vision einer "neuen Welt" festhalten. Die herrschende Ideologie des freien Marktes sei schamlos. Sie zerrütte immer mehr die öffentliche Moral und höhle die Gewissen immer mehr aus. Man dürfe sich nicht damit abfinden, dass die gegenwärtige Welt "mit ihren ausgefeilten Techniken der Ausbeutung und Erniedrigung und des Schmerzes " die einzig mögliche sei.

Oosterhuis forderte die evangelische Kirche auf, sich in diesem Sinne von Traditionen jüdischen Glaubens inspirieren zu lassen. Dort gehe es um die Verantwortung für diese Erde und nicht um Engel-Erfahrungen, Esoterik und Jenseits-Szenarien.

Mit seiner Forderung, sich tatkräftig für eine gerechtere Welt einzusetzen, befand sich der Niederländer in Übereinstimmung mit dem Abschlussappell der Kirchentagsteilnehmer.

Kirchentagspräsident Eckhard Nagel sagte in seiner Abschlusspredigt vor 105 000 Besuchern, die Kirche müsse wieder politischer werden, um christliche Werte im Alltag durchzusetzen. Sie müsse bewegt sein von "Mut und Bereitschaft zu Protest, zu Protest für Gottes Wahrheit im alltäglichen Leben". Dazu gehöre allerdings auch der Verzicht auf starre Bilder und unfehlbare Antworten sowie die Einsicht in die eigenen Grenzen. Absolute Antworten gebe es nicht. Auf dem Kirchentag in Hannover, so lobte Nagel, sei eine "neue Kultur des Fragens und Nachdenkens" entstanden. Und die Botschaft sei klar: "Jeder kann etwas verändern."

Er forderte "Lasst uns gemeinsam aufbrechen in eine gerechtere Welt" . Notwendig sei eine "Globalisierung der Herzen", um etwas gegen den Skandal der Armut auf der Welt zu tun.

Rätselhaftes in LN 10'05

S. 5: Bad Lausick in der Dübener Heide?? Natürlich muss es **Bad Düben** heißen!





Nach dem ersten Lehrer-Warnstreik am 18. Mai. dem in Leipzig rund 800 Lehrer und Schüler zu einer Kundgebung auf dem Augustuswaren, nun am 24. Mai ein fast flächendeckender Schulstreik. Allein in Leipzig schlossen sich ihm rund

ie Privilegierten-Alternative, die Privatschule, die der Steppke von Seite 1 gar nicht so gut findet, könnte seine Lehrerin-Mutter dank der künftigen Einkommensentwicklung sowieso kaum schultern. Denn egal wie die Tarifgespräche (nach Redaktionsschluss) ausgehen, Teilzeitregelungen und Lohneinbußen stehen jetzt auf jeden Fall auch für Sachsens Mittel- und Gymnasiallehrer an. Vielleicht wäre die Ausgangs-

Von MAXI WARTELSTEINER

position heute ja günstiger, wenn damals 1997, als den Grundschullehrern Arbeitszeit und Geld (aber nicht die Arbeit) auf derzeit 57,14 Prozent zusammenstrichen wurden, die jetzt Betroffenen Solidarität gezeigt hätten. War schließlich vorauszusehen, dass der Kelch an den Lehrern der weiterführenden Schulen nicht vorbeigehen wird. Dennoch, die jetzige Streikbereitschaft hat die Position der ohnehin selbstbewussten GEW gestärkt. Auch wenn schmerzliche Einschnitte auf das Recht auf Bildung für alle vorprogrammiert - und im schwarzen Sachsen durchaus politisch gewollt - sind.

Aber in Leipzig breschten die SPDler voran

Da mag der kleine Koalitionspartner SPD ruhig ein bisschen protestieren. So verkündete Leipzigs Schulbeigeordneter Burkhard Jung (SPD) tapfer, seine Partei werde die Liste der zu schließenden Schulstandorte nicht mittragen. Kultusminister Flath (CDU) benehme sich wie die Axt im Walde. Womit Jung bloß ungewollt zugibt: Hätte Flath wie bisher nach dem Prinzip Teile und Herrsche hier ein paar Schulen schließen lassen und dann wieder dort, wäre für die SPD alles in Ordnung. In Leipzig jedenfalls schlossen die SPDler Jung und OBM Tiefensee in vorauseilendem Gehorsam und mitunter ziemlich unüberlegt eine Schule nach der anderen.



Lehrerüberhang? Nein! sagt die GEW

Mai: Es sterben bis 2008 "nur" 83

Schulen). So oder so: Schon bald macht

in Sachsen die 1000. Schule dicht.

Was nun die überschüssigen Lehrer und die zu wenigen Kinder betrifft, da ist die Lehrer-Gewerkschaft allerdings zu einem ganz anderen Ergebnis gekommen. Sie wirft dem Freistaat vor, sich bisher um ein Personalentwicklungskonzept gedrückt zu haben. Die GEW warnte zudem schon 1997, als die Grundschullehrer auf Teilzeit gesetzt wurden, dass sich die zurückgehenden Schülerzahlen logischerweise bald auf die höheren Klassenstufen auswirken werden. Sie gab in diesem Zusammenhang übrigens auch Katastrophenalarm wegen der immer längeren Schulwege. Obwohl es laut Gesetz untersagt ist, sind vor allem im dünner besiedelten grenznahen Raum inzwischen Kinder bis zu eineinhalb Stunden in die Schule unterwegs, also drei Stunden täglich! 45 Minuten mit dem Bus in die Schule - die Obergrenze - sind längst keine Seltenheit mehr. Der Arbeitstag der Schüler ist oft länger als der ihrer Eltern. Statt Sport zu treiben oder ein Instrument zu spielen, sitzen sie im Bus.

Die Gewerkschaft GEW bezweifelt die statistischen Bedarfserhebungen der Staatsregierung, die ohnehin lediglich Vorgaben des Haushaltsgesetzgebers umsetzen. Denn Flaths jüngster erpresserischer Plan - entweder die Gewerkschaft GEW akzeptiert gravierende Arbeitszeitund Lohnreduzierungen oder es gibt Massenkündigungen - beruht auf reiner Buchhaltung: hie Schüler, da Lehrer. Völlig unberücksichtigt lässt der Mann das hinterwäldlerische sächsische Schulgesetz. Es zu ändern, um irreparable Schäden nicht nur in der Schullandschaft selbst, sondern auch bei den Kindern, der Zukunft des Landes, zu vermeiden, auf die Idee kommt der Mann mitsamt seiner CDU im Traume nicht. Erinnert sei nur an den Krimi mit Verleumdungen und Verunglimpfungen, der vor Jahr und Tag tobte, als Eltern und Lehrer (und PDS und SPD gemeinsam!) versuchten, per Volksentscheid ein neues Schulgesetz zu etablieren. Es sollte vor allem mit der willkürlichen Stärke von 32 Schülern je Klasse und den bizarren Vorschriften über Schulgrößen, also über das Dogma der Zwei- und Dreizügigkeit Schluss machen. Dieses Thema wieder aufzugreifen, ist das Gebot der Stunde. Sächsische Lehrer arbeiten mit 26 Pflichtstunden jetzt schon mehr als ihre Kollegen in anderen Bundesländern. Wie soll da das Pensum in Teilzeit erfüllt werden? Von den derzeit unvertretbar hohen Stundenausfällen, weil es einfach keine Reserven in den Lehrkörpern gibt, gar nicht zu reden.

Hohe Teilzeitquoten – und wer macht die Arbeit?

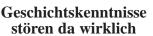
In dieser ohnehin prekären Schulsituation will die CDU das sächsische Volksbildungsdrama fortsetzen. Als "solidarische" Alternative zu Schulschließungen und Kündigungen wurden jetzt Teilzeit-

quoten zwischen 62 und 73 Prozent angeboten. Das bedeutet notabene Lohnkürzungen bis zu 800 Euro monatlich. Die GEW will jedoch ein Absenken der Arbeitszeit auf weniger als 80 Prozent nicht akzeptieren. Das wiederum könne der Haushalt nicht leisten, so das Kultusministerium. Ministerpräsident Milbrath, aufgebracht über die Streikenden, drohte ohnehin mit sofortigen Rausschmissen. Da hatte der Mann aber noch nicht mit dermaßen viel Volk auf der Straße gerechnet. Nun wird halt doch verhandelt. Hier etwas abgeschwächt, dort ein bisschen durchgesetzt. Zwei Gymnasiastinnen brachten die bleibende Misere während des Streiks am 24. Mai vorm Leipziger Volkshaus unter Beifall auf einen einfachen Nenner: "Wenn die

DGB-Chef Bernd Günther versicherte anschließend den rund 5000 Lehrern, Eltern und Schülern: "Der Arbeitskampf kann länger gehen. Wir sind gewappnet. Wir unterstützen euch. Der Arbeitgeber braucht Druck, bis er die weiße Fahne hisst und keinen Schaden mehr anrichten kann."

Politiker noch weiter an uns sparen, dann

werden wir bald so dumm wie sie.'



Gut gesagt. Der neueste Schaden, unabhängig von allen laufenden Tarifgesprächen, ist schon da: In Sachsen kann demnächst ab der 10. Klasse das Fach Geschichte abgewählt werden. Wer da keine politische Absicht sieht, ist selber schuld. Zwei aus Eilenburg angereiste Lehrerinnen schüttelten nur noch nur den Kopf. "Was bleibt, ist Wut", sagt die eine und zitiert ihren Großvater, der habe sie immer angespornt, "Bildung kann dir keiner wegnehmen". Jetzt gehe sogar das. Zudem, ihre Schule stehe auf der Streichliste. Dabei nehmen die Schülerzahlen kontinuierlich wieder zu.

Eine der Tatsachen, warum die GEW jetzt die Teilzeitvereinbarung für die Grundchullehrer neu verhandeln, den Ar-beitszeitfonds wieder auf 80 Prozent ausdehnen will. Sachsens Schulbürokraten aber schließen Schulen, vielleicht am En-de ein paar weniger als geplant. (Planen sie auch die teure Einrichtung neuer in einigen Jahren?) Die Chance zu nutzen, ietzt mit kleineren Klassen, mit weniger gestressten Lehrern und einem lukrativen Ganztagsschulangebot der Volksschule zu geben, was sie braucht, das ist absolut nicht im Sinne der CDU. Sie fördert konsequent das Bildungsprivileg der Reichen und Schönen. Auf einem Warnstreik-Plakat stand die Kurzformel für diese Politik: Dummes Volk = gutes Volk!



gutes Volk?"









Bis zum 31. Mai (einen Tag nach Redaktionsschluss von Leipzigs Neue) wird über das Schicksal der Leipziger Einrichtung "WABE" e.V., des "Kanal 28", entschieden.

rigitte Reimann, Schriftstellerin der DDR, fragte einst - mit Blick auf Hoverswerda – ob man in den Neubauten denn noch küssen könnte? Es waren für die jungen Leute nicht genügend Klubs und Discotheken vorhanden, auch nicht genügend Kinos. Und jetzt?

Wohin kann ein junger Mensch gehen? Wo kann er Freunde treffen, wenn das Geld knapp ist? - so fragten sich die Initiatoren des "WABE" e.V. (Wahrheit? Arbeit? Betroffenheit! Entscheidung!) Wohin kann man gehen, wenn man verliebt ist und für die Liebe noch kein Zuhause hat? Und was, wenn es kälter wird? Junge Leute müssen Abweisungen und Strafen auf sich nehmen und können gar wegen "Hausfriedensbruch" belangt werden, wenn sie sich in den Hauseingängen aufhalten. Denn häufig heißt es:

Aufenthalt und das Rauchen in den

Treppenhäusern ist verboten!"

Das andere Problem: Hin und wieder führen die Medien zwar lächerliche Alternativen über ein parr neue Arbeitsplätze vor. Manche Jugendliche lachen nur darüber! Andere resignieren bereits. Junge Leute sind von der Arbeitslosenquote überproportional betroffen. Den freien Stellen stehen dreimal so viele Bewerbungen gegenüber. Ein persönlicher Ansprechpartner der jungen Arbeitsuchenden ist für mindestens 250 junge Leute zuständig (die amtliche Statistik spricht von "nur" 80), auch solche, die mit 25 Jahren noch nie arbeiten durften!

Laut einer Langzeituntersuchung wächst die Unzufriedenheit junger Menschen aus Ostdeutschland konstant. Nur noch 12 Prozent der Teilnehmer sahen im vergangenen Jahr die gesellschaftliche Entwicklung positiv. Im Jahr 2000 waren es noch 39 Prozent, teilten die Autoren der "Sächsischen Längsschnittstudie" mit. Weniger als zehn Prozent der Befragten glauben daran, dass das jetzige Gesellschaftssystem die aktuellen Probleme lösen könne. Leipzig allein hat derzeit 10 000 arbeitslose Jugendliche unter 25 Jahren.

n dieser Situation nun droht auch der vorzeitige Abbruch des "WABE"-Projektes ("Kanal 28"), das schwer vermittelbaren 19- bis 25-jährigen Jugendlichen den Eintritt in die Arbeitswelt erleichtern soll. Keine Chance für die

sogenannte arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit? Die fünf Mitarbeiter - bisher vom Jugendamt finanziert - wurden der Arbeitsgemeinschaft von Stadt und Arbeitsagentur ("ARGE") übergeben, doch die lehnte es ab, die Finanzierung der Mitarbeiter zu übernehmen - die sei Sache des Jugendamtes.





"Warum müssen ungeklärte Zuständigkeiten auf den Rücken der Jugendlichen ausgetragen werden?", fragte sich nicht nur Ingrid Otto, Sozialarbeiterin im Projekt. Diese Verfahrensweise ist ein fatales Sig-nal an die Jugendlichen. Die Konsequenzen für die Teilnehmer/innen, die einzelnen Träger und die Stadt sind zum jetzigen Zeitpunkt in ihrer Dramatik nicht abzusehen. "Jugend braucht Zukunft!", heißt es. "Aber ihnen wird nun bereits die Chance, sich auf dem 2. Arbeitsmarkt zu bewähren, geraubt", sagen die ..WABE"-Mitarbeiter.

ie Häuser und Freizeiteinrichtungen des "WABE"-Projekts wurden mit viel Eigeninitiative geschaffen und mustergültig eingerichtet!

Ein wunderschönes Jugendzentrum - mit vielen guten und erfolgreichen Projekten. Müssen die jungen Leute nun erleben, dass ihr Haus an irgendwelche Manager verkauft wird, die es dann weiter verhökern? Wie viel Motivation und Idealismus gehen da kaputt! Sogar ein eigenes Schiff bauten sie sich unter fachkundiger Anleitung, die Wappen von Leipzig. Und nun? "Rette sich wer kann?" Ende? Kanal

"Zu uns kommen Jugendliche, die Wärme und Nähe suchen. Hier haben sie die Möglichkeit, sich auszutesten und gleichzeitig ihre Grenzen kennen zu lernen". erklärt Geschäftsführerin Brunhilde Rinke. "Wir bieten kreative Beschäftigungen und Projekte an, auch ,Offene Treffs' für Kinder und Jugendliche in Krisenzeiten. "Selbst Eltern kommen nicht selten in der Hoffnung, hier noch Hilfe für ihre Sprösslinge zu finden", ergänzt Ingrid Otto. Sie weiß: "Die Sorgen der Eltern sind hauptsächlich finanzielle Sorgen. Viele Eltern haben Zukunftsängste. Oftmals sind sie selbst Gefangene ihrer eigenen Lebenssituation und finden Ansatzmöglichkeiten, um mit dem eigenen Leben und dem ihrer Kinder, klarzukommen. Die Entscheidungsträger haben die Jugendlichen aus dem Blick verloren."

Die Situation ist klar. Die Verantwortlichen im Leipziger Rathaus agieren nicht mehr offensiv. Sie reagieren als Gefangene ihrer eigenen Politik.

Fast zweitausend junge Leute waren seit Öffnung dieses Hauses hier. Rund 200 junge Leute sind pro Jahr in Beschäftigungsgruppen tätig. Da werden beispielsweise auch Kurse angeboten, um Bands zu gründen. Probenräume gibt es im Haus. Auch andere kreative Beschäftigungen wie Malen und Zeichnen oder

im Internet surfen sind möglich. Die Projekt-Mitarbeiter pflegten Kontakte auch ins europäische Ausland. Sie planten z. B. Reisen und bereiteten sich auf Reiseziele vor. Relativ sorglos durften junge Leute hier die Welt erleben und betrachten. Und nun aller Wahrscheinlichkeit nach dies: Mit dem letzten Maitag 2005 werden 31 Jugendliche aus Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen vorzeitig in die erneute Arbeitslosigkeit und somit Perspektivlosigkeit entlassen!

etroffen von dieser Sparmaßnahme sind insgesamt acht Träger der Stadt Leipzig. Die Mitarbeiter haben die entsprechenden Qualifikationen, sie sind fachlich geschulte Sozialarbeiter und Psychologen, oft noch mit therapeutischer Ausbildung. Viele haben eine Zusatzausbildung abgeschlossen; entweder zur musikalischen Anleitung oder pädagogischen Bildung. Viele haben von ihnen nach der "Wende" selbst einen Neuanfang gesucht und wirklich gefunden! Ihr Enthusiasmus war und ist groß. Nun klammern sie sich an den letzten Hoffnungsfunken. Natürlich suchen sie einen Konsens, um eine Perspektive für die Kinder und sich selbst zu finden. Aber Hoffnung ist kein Brot, von dem man satt wird! Außerdem: Ein heute gegebens Versprechen kann sich schon morgen wieder in Luft auflösen, das lehrt die Erfahrung in dieser Gesellschaft.

Soll man aufgeben und resignieren? Oder aufstehen und verkünden: Nun erst Recht? Wie sagte einst eine bekannte Politikerin: "Erzählt mir doch nich, dat es

Wie findet man Kompromisse in der kompromisslosen Welt des Achselzu-



Die Friedensfahrt lebt!

Auch wenn die Friedensfahrt in diesem Jahr, ausgerechnet im 60. Jahr nach der Befreiung vom Faschismus, nicht stattfinden wird - die traditionsreiche Fahrt stand am 21. und 22. Mai 2005 gleich dank zweier Ereignisse im Mittelpunkt. Vor 50 Jahren errang Gustav-Adolf Schur seinen ersten Friedensfahrtsieg, zugleich den ersten für die DDR. Und anlässlich dieses Jubiläums wurde der Grundstein für den Neubau des einzigen Friedensfahrtmuseums Deutschlands in Kleinmühlingen gelegt, einer 650 Einwohner-Gemeinde südlich Schönebeck in Sachsen-Anhalt, einer Hochburg des Kunstradsports.

In Kleinmühlingen werden dank Täve die Traditionen der Friedensfahrt bewahrt

Die Resonanz war riesig. Knapp 300 Gäste aus Nah und Fern waren gekommen, um Täve zu ehren und an der Grundsteinlegung teilzunehmen. Unter ihnen auch ehemalige Größen des DDR-Radsports. Neben Schur natürlich auch seine heute noch lebenden damaligen Mannschaftskameraden Lothar Meister II und Detlef Zabel. Klaus Ampler und Wolfgang Wesemann gehörten ebenso zu den Gratulanten wie Hans Weihe, Immo Rittmeyer, Heinz Lüdke und viele andere Freunde des Radsports. Sie zu nennen, würde den Rahmen sprengen. Eine doch: Dr. Molly Wilkinson-Johnson hatte die weiteste Anreise. Sie kam aus den USA und über ihre Doktorarbeit als ehemalige Germanist-Studentin zur Friedensfahrt.

Das Museum in Klein-mühlingen ist ein Wallfahrtort für Radsportfreunde. Das Gästebuch spricht Bände. Horst Schäfer ist der Macher, ein radsportverrückter Enthusiast, der ei-gentlich nie selbst gesammelt hat. Er macht sich öffentlich stark für den Erhalt der Friedensfahrt und bekam von vielen ihrer Freunde und von ehemaligen Teilnehmern Erinnerungsstücke ge-schenkt. 2002 waren es dann so viele, dass er ein Museum eröffnen konnte.

Rennräder, Trikots, Pokale und Trophäen, Plakate, Programmhefte, Medaillen, Abzeichen, jede Menge Fotos, ganze Mappen mit Friedensfahrtchroniken, Transparente von Etappenorten, Täves Fanpost ... Und so platzt der klei-



Nach Abschluss der Zeremonie der Grundsteinlegung stieg eine weiße Taube auf, zum Zeichen dafür, dass die Friedenfahrt weiterleben muss.

ne Ausstellungsraum auf dem Dachboden über der Garage inzwischen aus allen Näthen. "Der Neubau wird dringend nötig, um alles zeigen zu können", sagt Horst Schäfer, "doch dazu muss man viel Geld abfassen, was nicht so einfach ist." Engagement ist also das eine, Sponsoren das andere. 116 Quadratmeter soll das neue Haus haben, auf zwei Etagen. Geschätzte Baukosten: 150 000 Euro.

Auf Unterstützung kann Horst Schäfer zählen. Da ist zum einen das Kuratorium Friedensfahrt unter dem Vorsitz von Täve und zum anderen der Verein Radfreizeit, Radsportgeschichte und Friedensfahrt e. V in Kleinmühlingen. Ein niederländischer Bauer, der seit einem Jahr in der Gegend tätig ist, sponsorte zunächst die Beräumung des Geländes für den Neubau. Schäfer ist überzeugt, dass viele Radsportenthusiasten beim Bau des

Museums Hand anlegen und finanziell helfen werden, auch eine staatliche Förderung dürfte möglich sein.

Nach einem ereignisreichen Tag mit perfekter Organisation, vielerlei Ehrungen und dem Austausch von Erinnerungen wurde am Folgetag etwas Konkretes für den Fortbestand der Traditionen der Friedensfahrt getan, ..denn sie gehört auf die Straße und nicht ins Mu-seum", meint Horst Schäfer, Bei der "Kleinen Friedensfahrt" kämpfte der Radsport-Nachwuchs um Siege und gute Plätze. Dabei war das Mitmachen weit wichtiger als der Platz, der am Ende heraussprang. Die Friedensfahrt lebt, trotz alledem! Das war die Aussage, die von Kleinmühlingen aus an diesen beiden Tagen getroffen wurde. Am 31. Mai 2006 soll das neue Museum eröffnet werden.

> • HANS-JÜRGEN BERG / RALF FIEB/ELKORN



Glückwünsche für Täve zum 50. Jubliäum seines ersten Sieges bei der Friedensfahrt im Jahre 1955 auch von den Jüngsten.



Horst Schäfer, der "verrückte" Enthusiast aus Kleinmühlingen, ist der Initiator des Neubaus für das Friedensfahrtmuseum.



Die Protagonisten von einst: Täve Schurs Mannschaftskameraden Lothar Meister II (links) und Detlef Zabel (rechts).



Die Pokal- und Trophäensammlung im Kleinmühlinger Friedensfahrtmuseum, in dem die Geschichte der Fahrt bewahrt bleibt. Fotos: H.-J. Berg



Leipzig und Berlin

Der Polizeieinsatz gegen antifaschistische Demonstranten am 1. Mai in Leipzig war Thema einer Anhörung der PDS-Landtagsfraktion.

Bilanzierend stellte Cornelia Ernst fest: Die Anhörung der Augenzeugen ergab erhebliche Widersprüche zu Aussagen des Innenministers vor dem Innenausschuss: So erklärten sämtliche Augenzeugen, dass Reizgas gegen die Menschen zum Einsatz gekommen ist, die sich dem Nazi-Aufmarsch friedlich entgegenstellten. Die Polizei sei mit Pferden aggressiv gegen gewaltfreie Demonstranten vorgegangen, es seien sogar Unbeteiligte verprügelt worden; die Unterbringung der "in Gewahrsam Genommenen" in stickigen, überfüllten Zellen wurde als menschenunwürdig kritisiert. Zugleich äußerten Teilnehmer ihr Unverständnis, dass die Polizei Gewalttätigkeiten aus den Reihen des Naziaufmarsches tatenlos hingenommen habe.

Klaus Bartl sagte: Die entscheidende Frage ist: Wieso war in Berlin am 8. Mai das "Konzept der hingehaltenen Hand" der Polizei gegenüber demokratischen Demonstranten möglich, das einen Naziaufmarsch stoppte, während in Leipzig mit dem Schlagwort "null Toleranz" diejenigen buchstäblich mit Füßen getreten wurden, die vorher von Repräsentanten des Staates aufgefordert wurden, Gesicht zu zeigen?

Flath kam nicht durch

Öffentlicher Druck zwang zu Rücknahmen bei Schulschließungen und Teilzeitarbeit der Lehrer – dennoch verheerende Folgen für Schulentwicklung

LN. In der Auseinandersetzung zwischen der Landesregierung und den Lehrern, die sich auf einen breiten gesellschaftlichen Rückhalt stützen können, zeichnet sich eine Lösung ab, die den Mindestforderungen der Pädagogen nahekommt. Mit konsequenter, streikunterstützter Zurückweisung mehrerer unzumutbaren Angebote und der Drohgebärden von Ministerpräsident Milbradt und Minister Flath erzwangen sie eine Arbeitszeitund Vergütungsquote, die bei 77 Prozent liegt – ursprüngliches Angebot: 62 bzw. 63,5 Prozent. Abgeordnete der PDS-Landtagsfraktion hatten sich in ganz Sachsen an Aktionen der Lehrergewerkschaften beteiligt. Cornelia Falken als bildungspolitische Sprecherin erklärte nicht die Lehrer, sondern der Kultusminister gefährde mit seiner sturen Haltung die Unterrichtsversorgung im Freistaat. Seine Ankündigung, den Lehrern zusätzlich zur bundesweit höch-Pflichtstundenzahl zusten sätzliche Präsenzzeiten an den Schulen aufbürden zu wollen, sei der Gipfel der Frechheit. Im Unterschied zur Staatsregierung haben, so Falken, Schüler- und Elternvertretungen verstanden,

dass die Lehrer nicht nur berechtigte eigene Interessen vertreten, sondern im Sinne erfolgreicher Bildung handeln.

MdL Julia Bonk teilte mit, dass sich in nur vier Wochen fast 40 000 Bürger mit ihrer Unterschrift gegen weitere Schulschließungen ausgesprochen haben. Das beinhalte auch eine Befürwortung kleinerer und besserer Schulen und die Forderung nach Mitsprache. "Der Kultusminister sollte diese Willensbekundungen bei seinen Entscheidungen berücksichtigen." Siehe auch Seite 3 und Sachsen-Chronik.

Ausschusswahl mit erneutem Eklat

LN. Als der Landtag in der vorigen Woche die 20 Mitglieder des parlamentarischen Sachsen-LB-Untersuchungsausschusses wählte – eines von der PDS durchgesetzten Gremiums zur Untersuchung von Versäumnissen der Regierung bei ihrer Aufsichtspflicht – kam es erneut zu einem Eklat. Bei der Wahl von Vertretern der NPD, die laut Geschäftsordnung zwei Abgeordnete entsenden dürfen,

erhielt der NPD-Abgeordnete Leichsenring vier Stimmen aus anderen Fraktionen. Bei derartigen Wahlen ist es üblich, dass die anderen Fraktionen sich enthalten und die Vertreter mit der relativen Mehrheit der Stimmen der eigenen Fraktion gewählt werden. Während im ersten Wahlgang die NPD nicht einmal diese Stimmen zusammenbekam und ihre Vertreter auf Grund von Gegenstimmen aus

anderen Fraktionen durchfielen, konnte der parlamentarische Geschäftsführer der NPD-Fraktion, Uwe Leichsenring, nach zwei erfolglosen Wahlgängen beim dritten Versuch sogar 15 Stimmen auf sich vereinen – vier mehr, als die Anzahl der anwesenden NPD-Parlamentarier. Auch der NPD-Abgeordnete Müller erhielt mit 14 Stimmen Unterstützung aus anderen Fraktionen.

Behandlung des Verfassungsentwurfs für Europa abgelehnt

LN. Eine Landtagsmehrheit hat den PDS-Antrag zur Erörterung des Entwurfs der Europäischen Verfassung (noch vor der Behandlung im Bundesrat) abgelehnt. Dazu äußerte Fraktionsvorsitzender Peter Porsch, mit dem Antrag sollte die Staatsregierung auffordert werden, sich im Bundesrat für die Streichung der Verpflichtung zur Aufrüstung im EU-Verfassungsentwurf einzusetzen. Zudem solle die Sozialbindung des Eigentums in der europäischen Verfassung verankert werden. Bei fehlender Zustimmung dazu sollte der Freistaat Sachsen den Verfassungsentwurf ablehnen.

Koalition drückt sich um Mindestlohn-Debatte

LN. Die Koalitionsmehrheit von CDU und SPD hat eine von der PDS-Fraktion geforderte sächsische Initiative für Mindestlöhne abgelehnt. Die arbeitsmarktpolitische Sprecherin, Caren Lay, stellte dazu fest, der Durchschnittsstundenlohn in Sachsen liegt 4,4 Prozent unter den Ost-Löhnen. Ihre Angleichung ans Westniveau sei 15 Jahre nach der Wiedervereinigung in unabsehbare Ferne gerückt. Außerdem drohe durch Hartz IV eine weitere Abwärtsspirale. Es sei schlimm, dass die Landtagsmehrheit es abgelehnt habe, dem durch Mindestlöhne einen Riegel vorzuschieben und dass die Regierung keinen Standpunkt bezog.

<u>Leipziger und sächsischer</u> <u>Arbeitsmarkt im Mai</u>

Höchststand und wenig Bewegung

Noch nie gab es im Mai einen so hohen Bestand an Arbeitslosen. Im Agenturbezirk Leipzig wa-



ren es gegen Monatsende 82 289, nur 892 weniger als im März, aber 8746 mehr als vor einem Jahr.

In Sachsen wurden rund 407 800 Erwerbslose registriert. Der Rückgang im Landesdurchschnitt ist mit einem Prozentpunkt höher als in Leipzig (0,2), aber auch hier wird der Vorjahresstand deutlich übertroffen. Beim Bezirk Leipzig - inzwischen an letzter Stelle im Vergleich der 10 sächsischen Agenturen - spielt nach Aussage von Agenturchef Dr. Meyer eine Rolle, dass hier der Anteil der seit Januar in die Arbeitslosenstatistik aufgenommenen arbeitsfähigen Sozialhilfeempfänger mit über 6500 um ein Mehrfaches höher liegt als in vergleichbaren Bereichen. Eine plausible Erklärung für die Ursachen gab es bis ietzt nicht.

Bemerkenswert ist, dass die Anzahl der seit Jahresbeginn gemeldeten freien Stellen und ihr Bestand kontinuierlich gestiegen sind, sich das aber nicht in der Senkung der Arbeitslosigkeit widerspiegelt. Weiterhin auffällig ist, dass die Zahl der nichtarbeitslosen Arbeitsuchen deutlich angestiegen ist.

Bei den Berufsausbildungsstellen für Schulabgänger bahnt sich eine Situation an, die noch schlimmer ist als im Vorjahr. Im Leipziger Bezirk gibt es zur Zeit 2149 Bewerber für einen betrieblichen Ausbildungsplatz, 147 mehr als 2004. Die angebotenen Stellen aber liegen mit 2149 um 285 niedriger. • G. LIPPOLD

17. Mai

Dresden. Während die Warnstreiks der Lehrer an sächsischen Schulen weitergehen, brechen zwischen SPD und CDU offene Konflikte zur Schulpolitik auf. SPD-Fraktionsvorsitzender Cornelius Weiss kritisiert die CDU wegen ihres starren Festhaltens an den Teilzeitplänen. Riesa. Bei einer Kontrolle stellt die Polizei fest, dass die Monatsschrift der NPD (Losung: "Grenzen dicht für Lohndrücker") im polnischen Jelenia Gora gedruckt wird. In der Publikation wird rechtswidrig der Druckort verschwiegen.

Dresden. Der NPD-Abgeordnete Apfel beschimpft im Landtag den Innenminister de Maizière als "Arschloch".

Dresden. Gegner des Atommüll-Transports von Rossendorf ins münsterländische Ahaus kritisieren Mängel bei der Dichte der Castoren. Das Umweltministerium weist die Vorwürfe zurück.

19. Mai

Zwickau. Der des Mordes an der sechsjährigen Ayla verdächtige Mann, der bereits u. a. wegen sexueller Delikte vor-

SACHSEN-CHRONIK

17. bis 30. Mai

bestraft ist, gesteht die Tat.

Dresden. Die Anwälte von PDS-Fraktionschef Prof. Peter Porsch und des Landes Sachsen vereinbaren vor dem Arbeitsgericht einen Vergleich, wonach das Land künftig auf Stasi-Vorwürfe verzichtet und Porsch die Leipziger Universität Ende Mai verlässt. Einige CDU-Abgeordnete wollen das nicht hinnehmen. Einspruch ist bis zum 2. Juni möglich.

Dresden. Der Landtag wählt mit großer Mehrheit Klaus Budewig, bisher Vizepräsident, zum neuen Präsidenten des Verfassungsgerichts Sachsens in Leipzig. **20.** Mai

Dresden. Minister Flath weist die Forderung der SPD nach Ausnahmen bei Schulschließungen zurück. Gleichzeitig droht er der Gewerkschaft GEW mit der Kündigung von Lehrern bei ausbleiben-

der Einigung über Teilzeitarbeit.

22. Mai

Görlitz. Der CDU-Politiker Joachim Paulick wird im zweiten Wahlgang mit 56,1 Prozent der gültigen Stimmen zum Oberbürgermeister gewählt. Die Wahlbeteiligung lag bei 39,5 Prozent.

24. Mai

Dresden. Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft dehnt die Lehrerstreiks gegen drohende Entlassungen und Teilzeitarbeit flächendeckend auf ganz Sachsen aus. Tags darauf unterbreitet das Ministerium ein neuesAngebot: Statt vorgesehener 62 Prozent sollen die Lehrer zu 70 Prozent beschäftigt werden. Die GEW bleibt bei mindestens 80 Prozent. CDU und SPD einigen sich über Ausnahmen bei Schulschließungen.

Dresden. Die Antikorruptionseinheit der

Staatsanwaltschaft teilt mit, dass gegen Exminister Kajo Schommer seit Anfang des Jahres wegen des Verdachts der Beihilfe zu Untreue ermittelt wird.

Leipzig. Regierungspräsident Steinbach fordert eine umfassende Reform der Kommunalfinanzen, um die Städte und Gemeinden finanziell besser auszustatten und damit eine desaströse Situation zu überwinden.

27. Mai

Dresden. In der Tarifauseinandersetzung an den Schulen zeichnet sich ein Kompromiss ab, nach dem Arbeitszeit und Vergütung der Mittel- und Gymnasialschullehrer schrittweise auf 77 Prozent reduziert werden.

30. Mai

Rossendorf. Die umstrittenen Atommüll-Transporte ins münsterländische Ahaus beginnen mit einem Konvoi von sechs Transportern.

Dresden. Minister Flath (CDU) gibt die nach Verhandlungen mit der SPD korrigierte Liste der zu schließenden Schulen bekannt. Danach sollen 70 statt der vorgehenen 100 Schulen ihre Arbeit beenden.

Am 19. April 2005 meldeten
Nachrichtenagenturen, dass
Europas größter Backwarenhersteller Kamps, der u. a. 23 000
Supermärkte versorgt, zu tiefen
Einschnitten in sein deutsches
Produktionsnetz gezwungen ist. In
den Jahren 2005 und 2006 sollen
sechs Werke mit zirka 600
Beschäftigten, u.a. auch in Halle,
geschlossen werden. Diese
Meldung lenkt unser Augenmerk
wieder einmal auf den Inbegriff
aller Nahrung – das Brot.

er Hunger hat, isst jedes Brot", heißt ein altes französisches Sprichwort. In Deutschland wird Brot schon lange nicht mehr gegessen, nur um den Hunger zu stillen. Man

Von MANFRED BOLS

genießt es vor allem wegen seines Wohlgeschmacks. Der kann auf verschiedene Weise erzeugt werden.

In der Südheide, im Isenhagener Land z. B. wird in einigen Heidebäckereien einmal in der Woche aus Roggen- und Weizenmehl, Rapsöl, Honig, Kartoffelflocken, Hefe und Wasser ein rundes knuspriges Mischbrot von würzig-mildem Geschmack im Steinofen gebacken, das "Isethaler". Das Rapsöl soll für eine duftige und frische Krume sorgen und der Heidehonig der Säure die Spitze nehmen. Der Rundling wiegt 750 g und wandert für stolze 2,60 Euro in die Beutel der Kunden.

Solche Regionalbrote, die es in allen Gegenden gibt, sind Synonym für die Brotsituation in den deutschen Ländern. Der Käufer kann heute landesweit unter weit mehr als 200 Brotsorten wählen und die Bäckereien übertreffen sich gegenseitig mit appetitanregenden Namen. Mecklenburger Landbrot, Sachsenknolle, Meisterbrot, Landbrot, Nordländer, Bauernkruste, Mühlenkruste, Urvaterbrot, Gassenhauer, Fiakerbrot, das Echte usw. heißen Mischbrote, auch Graubrote genannt, die es in den Promenaden des Leipziger Hauptbahnhofs zu kaufen gibt. Die Liste ließe sich noch ein ganzes Stück weiterführen, aber eigentlich gibt es laut Einteilung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) nur vier Grundtypen:

- das Weizenbrot mit mindestens 90 Prozent Weizenanteil,
- das Weizenmischbrot mit 50 bis 89 Prozent Weizenanteil,
- das Roggenmischbrot mit 50 bis 89 Prozent Roggenanteil und
- das Roggenbrot mit mindestens 90 Prozent Roggenanteil.

Von diesen werden Varianten abgeleitet, wie das Vollkornbrot, Toastbrot, Schrotbrot usw.

(Vollkornbrot ist übrigens nicht, wie viele glauben, ein dunkles Brot mit ganzen Körnern, sondern es enthält sämtliche Bestandteile des entsprechenden Korns, einschließlich Keimling und der ballaststoffreichen Randschichten.)

Über das genannte Grundsortiment hinaus wurden die sogenannten Spezialbrote entwickelt, die sich unterscheiden nach den Zugaben pflanzlichen oder tierischen Ursprungs (Leinsamen, Sesam, Buttermilch, Walnuss usw.), nach den Backverfahren (z. B. Steinofenbrot, Gerstenbrot) und anderen.

Mit dem Brot ist es allerdings wie mit der Wurst. Was alles drin ist, kann man nicht

BROT ist der My dahin?



immer sehen oder schmecken.

Großbäckereien werben in der Regel mit der Behauptung, nur Mehl, Wasser, Salz und Hefe zu verwenden, den Sauerteig selbst anzusetzen, ausschließlich natürliche Zusatzstoffe in Anspruch zu nehmen und auf Backmischungen zu verzichten. Trotzdem stehen insbesondere Backmittel und Zusatzstoffe immer wieder im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und sind ständiger Anlass für Kritik in Presse und Fachliteratur.

ine entscheidende Rolle für die Be-**★** kömmlichkeit kommt z. B. bei den ✓ Mischbroten und beim Roggenbrot (Weizenbrot wird meistens mit Hefe gebacken) dem Natursauerteig zu. Dem Roggen wird Sauerteig zugegeben, weil dadurch ein Gärungsprozess, die Fermentation, in Gang gesetzt wird. Die pflanzlichen Abwehrstoffe werden unschädlich gemacht und das Getreidekorn aufgeschlossen. So können Spurenelemente, Mineralstoffe und Vitamine, die in den Randschichten des Getreides enthalten sind, besser aufgenommen werden. Da die dreistufige Teigführung mit dem Natursauerteig 17 bis 25 Stunden dauert, wird vielfach sogenannter Kunstsauer verwendet.

Er besteht aus Weizenvollkornquellmehl, Säuerungsmittel (Zitronensäure, Natriumacetate, Essigsäure, Milchsäure), Stabilisatoren (Calciumsulfat, Guarkernmehl), jodiertem Speisesalz, Emulgatoren (Lecithine), Traubenzucker, Weizenkleber, Enzyme, Mehlbehandlungsmittel (Ascorbinsäure).

Brote mit Kunstsauer sind nicht so bekömmlich wie solche mit Natursauer, da hier nicht der biologische Zweck der Fermentation erfüllt wird.

atürliche und chemische Backmittel – es gibt über 60 – werden den Mehlen oder Brotteigen zugesetzt, um das Backen zu erleichtern, die Qualität (Bräunung, Rösche, Volumen, Porung, Krumenelastizität, Kaufähigkeit, Schnittfestigkeit, Genusswert) und die Frischhaltung zu verbessern und Brotkrankheiten zu verhindern. Zu ihnen gehören Backmalze, Stärkeabbauprodukte, Enzympräparate, Emulgatoren, Säuren und Konservierungsmittel.

Zuckercouleur gibt dem Brot zum Beispiel sein rustikales Aussehen, Dextrose vergrößert das Brotvolumen und Tricalciumsulfat vertreibt die Brotmotte. Über verwendete Zusatzstoffe beim Brotkauf sind meistens keine Unterlagen einsehbar und die Verkäuferinnen können in der Regel auch keine Auskunft geben. Nur die Bio-Bäcker beweisen, dass man auch ohne Backmittel ausgezeichnete Backwaren herstellen kann. In ihren Produkten findet man nur Mehl aus ökologischem Anbau, Natursauerteig, Waser und Salz.

Deutschland ist seit vielen Jahren im Verzehr von Brot (einschließlich Brötchen) Weltspitze. 85 kg werden gegenwärtig pro Kopf im Jahr gegessen. Das entspricht einem Verbrauch von 300 Gramm täglich. Vor hundert Jahren waren es allerdings noch doppelt so viel, ein Hinweis darauf, dass Brot heute ein Nahrungsmittel unter vielen und auch bedeutend teurer geworden ist. Seit 1960 ist der Brotpreis in der BRD z. B. um 500 Prozent gestiegen.

n den östlichen Bundesländern werden seit dem Zusammenbruch der DDR aufmerksam die ständig steigenden Preise für Brot und Backwaren registriert. Viele Kunden kaufen nur noch halbe Brote. Das hat sicherlich mit der Frische zu tun, aber auch mit dem Vorsatz, sparsam sein und nichts wegwerfen zu wollen. In der DDR entsprach der staatlich subventionierte Brotpreis, der ein politischer Preis war (1 Dreipfund-Mischbrot 0,78 M), dem jahrhundertealtem Wunsch der einfachen Menschen nach preiswerten Grundnahrungsmitteln. Das sture und unrealistische Festhalten an ihm, ohne Berücksichtigung des wachsenden Wohlstandes, der sich verändernden wirtschaftlichen Lage und der Entwicklung der Ernährungsgewohnheiten, führte letztlich zu Verschwendung von Brot und Getreideprodukten überhaupt.

Der heutige Preis für drei Pfund Roggenmischbrot beginnt bei ungefähr 2,50 Euro, wobei hier die Discounter, wie Aldi, nicht einbezogen sind. Er liegt aber aufgrund von Zusätzen, besonderen Backverfahren u. ä. bei vielen Sorten höher. Das 2-Pfund-Heidebrot von Steinnecke kostet zum Beispiel in den Leipziger Supermärkten schon 2,20 Euro. Großen Anteil an der Preisentwicklung haben nach Ansicht des Bäckereihandwerks die Preise für Mehl, was zumindest bei Weizenmehl umstritten ist. Während der Umstellung auf den Euro konnte man aber auch das Gefühl haben, dass zahlreiche Bäckereibetriebe die neue Währung zu einer "Anpassung" ihrer Preise nutz-

75 Prozent des Brotes werden nicht beim herkömmlichen Bäcker, sondern in den Discountern, Verbrauchermärkten und Supermärkten gekauft, wo man die Backwaren (Vorgebackenes) zum Teil in Schauöfen nur noch aufbäckt. Die Folge ist der Niedergang des Bäckerhandwerks. Von 25 000 Bäckereibetrieben im Jahr 1994 arbeiten heute nur noch 17 000

Im Mittelalter galt erst als wirklich arm, wer kein Brot hatte, also brotlos war. Heute gilt für die große Mehrzahl aller Haushalte in Deutschland: Brot ist jederzeit da. Doch der Preis wird immer mehr zum wichtigsten Kriterium beim Kaufentscheid.

Historisches (Aktuelles?)

1899 gab es ihn – den Bäckerstreik! Seinerzeit wahrlich ein charakteristisches Ereignis für die Entwicklung im gesellschaftlichen wie im berufsständischen Bereich. Die Arbeiterbewegung hatte endlich auch auf die Beschäftigten im Backgewerbe übergegriffen. Bereits am 5. Juni 1885 hatte sich in Berlin der "Verband der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands" gegründet, kurz "Verband" genannt mit "Zahlstellen" in allen größeren Orten. Seine Parolen waren zeitgemäß radikal und fanden zunehmend Zuspruch. Tarife oder tarifähnliche Abmachungen, bis dahin ein Fremdwort für Bäcker, waren nur ein Teil der Forderungen. Ziel des Verbandes war auch der Kampf gegen das unwürdige Kost- und Wohnungswesens in den Betrieben. Die Kost sei, so wurde argumentiert, mangelhaft und ungenügend, die Wohnung primitiv und unhygienisch. Erinnert sei nur an das Bett, das in "Doppelschichten" benutzt werden musste.

Schließlich erhielt die Innung nach mehreren vorbereitenden Zusammenkünften des Bäckereiarbeiter-Verbandes am 23. Februar 1899 einen Forderungskatalog. Er enthielt unter anderem folgende Punkte:

- Beköstigung und Wohnung wird dem Gehilfen nicht mehr vom Meister resp. Arbeitgeber gestellt.
- 2. Als Mindestlohn ist bei 3 Gehilfen dem letzten Gehilfen 18 Mark, dem Mischer 21 Mark und dem Schießer 24 Mark pro Woche zu bezahlen.
- 3. Die Dauer der Arbeitszeit ist nach der Bundesratsverordnung eine 12- bzw. 13stündige, einschließlich einer vollen Stunde Ruhepause.
- 4. An den drei Festen Ostern, Pfingsten und Weihnachten wird vom ersten auf den zweiten Feiertag in keinem Betrieb gearbeitet.

Auf diese bescheidenen Wünsche ging die Innung nur in geringem Umfang ein. So wurde dann tatsächlich während einer Gehilfenversammlung am 26. April 1899 der Streik für München und zahlreiche andere Orte ausgerufen, allerdings nur in den Betrieben, die sich nicht schriftlich zur Erfüllung der Gehilfenforderungen bereit erklärten. Der Verband hatte dazu allen Betrieben eine entsprechend vorgedruckte Verpflichtungserklärung zugeschickt (wobei die Lohnforderungen um jeweils 1 Mark ermäßigt waren). Offiziell wurde der Streik am 24. Mai 1899 nach vierwöchiger Dauer wieder beendet. (LN)

mmer noch bezeichnet sich die Freie und Hansestadt Hamburg als das Tor zur Welt. Mit diesem wohl schlicht größenwahnsinnigen Attribut ist es nun endgültig vorbei. Die Stadt an der Elbe bekennt sich eher zu anderen historischen Daten, als dass sie des 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung vom Faschismus gedenkt. Statt dessen feiert Hamburg an diesem Tag seinen Hafengeburtstag. Das auch vor dem Hintergrund, dass es einst auf dem hanseatischen Staatsgebiet das Konzentrationslager Hamburg-Neuengamme gab. Erst auf Druck aus dem Ausland, voran die Volksrepublik Polen wie die Sowjetunion, wurde auf einem kleinen Teil des ehemaligen KZ-Geländes ein würdiges Mahnmal mit einem angeschlossenen Dokumentenhaus errichtet. Der größere Teil des Geländes beherbergte sinniger Weise bis 2004 ein Gefängnis der Hansestadt.

Seit Anfang Mai hat die Hamburger Lan-

Von KARL-H. WALLOCH

desregierung die Abschiebung von Afghanen, die als Asylanten in der Stadt leben, als Aufgabe entdeckt, Hamburgs Beauftragter, der Innensenator Udo Nagel, angeblich parteilos, macht hier den Vorreiter in der Bundesrepublik. Im Jahre 2001 kam Udo Nagel zu Würden in der Hansestadt. Der damalige 2. Bürgermeister und Senator für Inneres, Ronald Barnabas Schill - bundesweit besser als Richter gnadenlos bekannt - holte Nagel von der Isar an die Alster als Polizeipräsident. Wegen seiner unjuristischen Wortwahl kam es in der Parteienkoalition zum Bruch und es musste wegen Innensenator Schill 2004 neu gewählt werden. Der Mann hatte sich gegenüber dem Ersten Bürgermeister Ole von Beust im Ton vergriffen. Seit der Neuwahl regieren die Christdemokraten mit absoluter Mehrheit den Stadtstaat. Ole von Beust beförderte den von Schill nach Hamburg gelobten Polizeipräsidenten Udo Nagel zum neuen Innensenator Hamburgs.

Dem Innensenator untersteht die Ausländerbehörde der Stadt, damit auch die Problematik von Gewährung des Asyls, von Duldung oder gar Abschiebung. So sucht im April 2004 Udo Nagel das Land am Hindukusch auf, um zu prüfen, ob in Hamburg lebende Afghanen dorthin zurück abgeschoben werden können.

Hamburg

- das Tor zur Welt
zeigt aller Welt

den Umgang
mit Immigranten

Nach seinem 4-Tage-Trip, über die Kabuler Stadtgrenzen kommt der Innensenator mit seiner Personenschutztruppe nicht hinaus, erkennt er: "Die Flüchtlinge können in ihr Heimatland Afghanistan zurückkehren". Das ist die kurze Bilanz seiner Afghanistan-Reise und er will im Mai mit Rückführungen beginnen. "In einem großen Teil des Landes sorgen Bundeswehr und Polizei für Sicherheit, und zahlreiche Hilfsorganisationen unterstützen die Afghanen beim Aufbau ihres Landes. Die Flüchtlinge, die sich zur Zeit in Hamburg aufhalten, können in ihr Heimatland zurückkehren." Mit diesen Worten bekräftigt Nagel auf einer Pressekonferenz in der Hansestadt den Entschluss: "Es bleibt die feste Absicht Hamburgs, im Mai mit den ersten Rückführungen zu beginnen. Aber ich erinnere daran, dass Abschiebungen eigentlich nicht nötig sind. Ausreisepflichtige Afghanen können freiwillig in ihre Heimat zurückkehren und erhalten dafür auch finanzielle Unterstützungen."

Mit ihrer direkten finanziellen Förderung will Hamburg, je nach Familienstand und Anzahl der Kinder, die Rückkehrwilligen mit bis zu 4000 Euro nach Afghanistan locken. Bis Ende März 2005 hat die Ausländerbehörde bereits 19 Straftäter nach Afghanistan abgeschoben, für die der zum 30. April 2005 auslaufende Abschiebungsstopp nicht gilt.

ie bundesweite Arbeitsgemeinschaft für Flüchtlinge "Pro Asyl" kommt zu einer anderen Erkenntnis und spricht von einem "in höchstem Maße verantwortungslosen" Schritt.

"Für viele der Betroffenen wird dies eine Abschiebung in Trümmer und Elend", schätzte ein Sprecher der Organisation die Lage ein. In den vergangenen Monaten seien viele freiwillige Rückkehrer in Kabuler Slums gestrandet, weil die Rückkehr in ihre Herkunftsregionen nicht möglich sei. Regierungsvertreter hätten keinen Zweifel daran gelassen, "dass man sich um Abgeschobene nicht kümmern kann", erklärte der "Pro Asyl"-Sprecher. Am 11. Mai begann Hamburg als erstes Bundesland mit der zwangsweisen Rückführung von Afghanen. Auf die sechs afghanischen Flüchtlinge, die sich am Morgen um 9.00 Uhr vor der Ausländerbehörde in der Amsinckstraße einfinden sollten, wartete die Behörde vergeblich. Fünf der Betroffenen konnten ihre Abschiebung vorerst abwenden. Als Flüchtlinge schöpfen sie ihre rechtlichen Möglichkeiten gegen Abschiebung aus. Für den Sprecher der Ausländerbehörde, Norbert Smekal, ist es normal, dass die afghanischen Flüchtlinge ihre rechtlichen Möglichkeit ausschöpfen, um einer Abschiebung zu entgehen. Zwei haben einen Asylantrag gestellt und dürfen bis zum Ende der Prüfung durch eine Bundesbehörde nicht abgeschoben werden. Zwei haben sich an den Petitionsausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft gewendet. Auch das verhindert zunächst, dass sie ausreisen müssen. Ein junger afghanischer Mann wird demnächst heiraten und darf deshalb bleiben. Sollte der sechste Afghane nicht erscheinen, dann werde man tätig werden. Über das "wie" sagte der Behördensprecher Smekal nichts. Angekündigt wurde von ihm, dass man weiter an der Abschiebung

der dafür vorgesehenen Flüchtlinge festhalte und schon für den kommenden Mittwoch weitere fünf Männer aufgefordert habe, Hamburg zu verlassen.

m Mittag des Tages demonstrierten 2000 Mitglieder der afghanischen Gemeinde in der Hamburger Innenstadt gegen die zwangsweise Abschiebung von Landsleuten und marschierten zur Innenbehörde. Auf ihren Spruchbändern stand "Herr Nagel, lass uns leben" oder "Bitte spielen Sie nicht mit dem Schicksal afghanischer Kinder". Einige Afghaninnen hatten sich mit der Burka verhüllt, dem Kleidungsstück, das unter dem Taliban-Regime in Afghanistan einmal Pflicht war. "Wir haben Angst, denn in unserer Heimat ist es keineswegs so sicher, wie in Deutschland alle denken", sagte etwa ein älterer Demonstrant. "Ich bin noch jung, in meiner Heimat habe ich keine Zukunft. Da regiert die Gefahr", sagte eine Frau mit tränenerstickter Stimme. Ahmad Shah Qaderi, Vorsitzender des Rats der afghanischen Flüchtlinge in Hamburg, sagte: "Bei dem gegenwärtigen Chaos in Afghanistan haben Rückkehrer nur die Alternative zu sterben oder mit Drogen zu handeln. Wir lieben unser Land, aber wir sind kein Kanonenfutter," Vor der Innenbehörde am Johanniswall wurde schließlich einem Behördenvertreter eine Petition überreicht.

Damit war der erste Versuch der Abschiebung von Afghanen aus der Hansestadt Hamburg gescheitert. Von einer Abschiebung in Hamburg sind derzeit über 3000 Afghanen betroffen.

Im April 2005 wurde der "Preis für die Freiheit und Zukunft der Medien" der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig an Anna Politkowskaja, die bekannte oppositionelle Journalistin aus Moskau, verliehen.

Der Raum des Presseklubs war gefüllt. Die Neugier auf die angesehene russische Journalistin war groß. Wer ist die eigentlich diese Anna Politkowskaja? Eine furchtlose Reporterin, die durch ihre Berichte aus der Kaukasusregion international bekannt wurde.

Das Zimmer betritt eine elegante, und wie sich bald zeigt, auch souveräne und sachliche Frau, die viel jünger als 45 aussieht, mit glatt gekämmten grauen Haaren

"Angst? Was heißt eigentlich Angst … Nein, ich glaube, jeder muss einfach an seine Pflicht denken, – antwortet sie auf die Frage, ob sie bei ihrer journalistischen Einsätzen Angst hat, und wirkt nachdenklich. Es ist offensichtlich, dass sie sich

Preis für Wächterin der Wahrheit

jeden Tag die Frage stellen muss: Wie viel riskiere ich für meinen Beruf? Dabei geht es um das ganz reale Lebensrisiko. Im September 2002 während der Terrorakte in Beslan hat sie im Flugzeug ein Vergiftungs-Attentat überlebt. Seitdem alle Papiere der medizinischen Untersuchung, die das Attentat dokumentiert haben, verschwunden sind, wurde klar, dass eine politisch unbequeme Journalistin beseitigt werden sollte Insgesamt, versche versche werden sollte Insgesamt, versche ver

den sollte. Insgesamt "verschwinden" in Russland jährlich 10 – 12 Journalisten.

Politkowskaja kommentiert das ganz gelassen, es sei Routine, sagt sie. Ihre Art



ist direkt, ohne einen Schatten von Konformismus. Sie lässt sich offensichtlich weder als Journalistin noch als Mensch von der staatlichen Zensur einschüchtern. Ihren russischen Humor hat Sie dabei nicht verloren: "Unser leitender Arzt, ach nein, den Redakteur, meine ich ... Obwohl, ja , er ist unser Chirurg: er schneidet alles ab, was er für nötig hält. Wir protestieren natürlich...", – sie lacht laut und energisch, und die Spannung im Saal ist sofort weggeflogen. "Ja, wir protestieren, weil wir keine Kritik an bestimmten Personen, zum Beispiel an Gorbatschow üben dürfen: Er ist nämlich der Gründer der *Nowaja Gaseta*."

Charme und Gefühl für Humor sind kein Widerspruch zu ihrer beruflichen Professionalität: das Wichtigste für Anna ist die ungeschminkte Wahrheit, die sich vor keinem politischen Druck beugt. In den kaukasischen Kriegsgebieten ist dies keine selbstverständliche Sache, sondern lebensgefährlich. Anna Politkowskaja sagt dazu nur: "Wissen Sie, ich bin gar keine große Person, ich mache ganz einfach meine Sache – ich berichte darüber, was passiert ist."

• LARISSA GAENKO

Zwerenz am 3. Juni 2005 erschienen die ersten beiden Bände seiner Werke in Einzelausgaben, die da heißen Casanova oder der kleine Herr in Krieg und Frieden und Kopf und Bauch (jeweils als MÄRZ Buch im AREA Verlag).

Casanova hat Zwerenz' Bekanntheitsgrad in der deutschen Literatur zum endgültigen Durchbruch verholfen dank der titanischen

Von WOLFGANG ECKERT

Sprachkraft, mit der er sein Weltbild schafft. In Kopf und Bauch legt er ein gnadenloses Selbstbildnis ab, das – wie immer bei Zwerenz – auch zu einem gnadenlosen moralischen Bildnis einer Gesellschaft wird. Schon der Untertitel Die Geschichte eines Arbeiters, der unter die Intellektuellen gefallen ist verrät, dass es sich um eine Art Verkehrsunfall handelt, der einigermaßen glimpflich ausgegangen ist. "Ich bin kein Intellektueller, bin nur empfindlich in ihre Nähe geraten". Zwerenz, Sachse, Kupferschmied, also Arbeiter, der seine Herkunft nicht verschweigt, ja, sogar stolz darauf ist, muss in einer bürgerlichen Gesellschaft, die sich beim Fabrikmief die Nase zuhält und bei dem Wort Arbeiterklasse eine Gänsehaut bekommt, zwangsläufig serienweise in Ungnade fallen. Schlimmer noch: Da er kein kalkulierender Schriftsteller ist und sich deshalb die Gefahr vergrößert, nicht marktgängig zu sein; da er sich angesichts so vieler Typen, die sich jetzt Schriftsteller nennen, als sol-

Vom Kupferschmied zum Silbenstecher

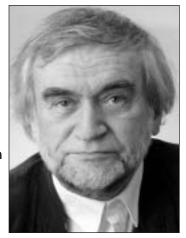
cher zu gelten schämt, vergrößert sich die Zahl seiner Feinde noch. Aber wohl auch die seiner Freunde. Zwerenz hat mit seinen 80 Jahren ein Alter erklommen, wo die Gelassenheit Souveränität erreicht. In Abwandlung von Goethes Vierzeiler über Mephisto ist anzufügen: "Ich will mich nicht bereden lassen, / macht mir den Zwerenz nur nicht klein. / Ein Kerl, den alle Leute hassen, / der muss 'was sein." Zwerenz reflektiert seinen Weg vom kleinen Dorf Gablenz als junger Mensch in den Krieg, in den er anfangs freiwillig

geht, in Blut und Tod, in Dreck und Scheiße, die er auch so nennt, in Desertation und Gefangenschaft, in vergebliche Flucht, in Rückkehr in die DDR nach Leipzig zu Ernst Bloch, Begeisterung für den Sozialismus, Kritik an ihm und daraus entstehende existentielle Bedrohung, Flucht in den Westen, und weil er nicht den schwachen Charakter zu einem politischen Wetterhahn hat, in die Mühseligkeiten eines Schriftstellers, der sich ohne Verleugnung hocharbeiten muss. Das erklärt auch seine Gnadenlosigkeit allem Flitter

LN gratuliert aus vollem Herzen.

Gerhard Zwerenz wird **80**

Wir wünschen unserem Autor viel Gesundheit, vor allem aber weiter den scharfen Blick und die ehrliche, mitreißende Wut auf alles Menschenunwürdige in diesem Land und in dieser Welt.



gegenüber. "Ich will nicht sagen, dass mein Leben, wie ich es gelebt habe, gut und richtig gewesen ist." Eines steht aber fest: Ehrlich ist es gewesen und ist es. "Der aufrechte Gang – wer will ihn noch gehen?"
Das versucht Zwerenz immer wieder: "Zwischen dem Kapitalismus der Ratten und dem Sozialismus der Ratten stehend wähle ich meine eigenen spitzen Zähne." Wie das in "Kopf und Bauch" geschieht, ist nicht einfach zu lesen. Immer wieder bricht Zwerenz in apokalyptische entlarvende Sprachkaskaden aus. Wer da nicht mitspringt, verliert den Anschluss. Manchmal entwickelt sich etwas wie eine Fabel, wenn er den toten Vater im Sarg nach Hause holt. Er sieht im Sex die eigentliche hemmungslose Befreiung des Menschen. Die pornographischen detailtreuen Schilderungen und Träume können eigentlich nur Heuchler schockieren, Kenner nicht. Ich habe beim Lesen nicht das violette Gesicht eines Hohepriesters bekommen. Nein, Zwerenz sieht die Dinge wie sie sind, er blinzelt nicht. Wenn man Zwerenz liest, beginnt man selber zu denken, fühlt sich angeregt zum Wider-spruch und bewegt sich also. Der Kupferschmied ist zum Silbenstecher geworden. Seine Silben klingen grell und gewollt schmerzhaft. Ohne Schmerz kein Empfinden. Er verlangt vom Schriftsteller, dass er sich wie ein Kriminalkommissar selber verhört. In Kopf und Bauch macht er klare Aussagen. Alles Gute zum 80. und unentwegt spitze Zähne!

Gerhard Zwerenz: Kopf und Bauch. Casanova. Jeweils Ein MÄRZ Buch im AREA Verlag 2005



Hermann Kant und Gerhard Zwerenz im Gespräch

Da saßen sich am 23. März 1997 im überfüllten Academixer-Keller in Leipzig – man hätte trotzdem nahezu eine Stecknadel fallen hören, derartig groß war die Spannung und Aufmerksamkeit – erstmals zwei gegenüber, die in den Jahren des Kalten Krieges nicht nur Gegner, sondern erklärtermaßen Feinde waren. Beide hatten ein gleichartiges Kriegsschicksal erlitten und beide wollten nach der Kriegsgefangenschaft – Kant in Polen und Zwerenz in der Sowjetunion – helfen, Deutschland grundlegend zu verändern, weshalb sie sich für die DDR engagierten. Doch an deren Beschaffenheit schieden sich die Geister. Kant glaubte nahezu bis zuletzt, dass man die DDR "reparieren" könne, Zwerenz nach dem XX. Parteitag der KPdSU

nicht mehr. Er hielt das praktizierte Gesellschaftsmodell für nicht reformierbar und damit für gescheitert. Er floh, der Verhaftung entgehend, in den Westen, wo er als Blochschüler aufrechter Marxist blieb.

Kant fragte zu Beginn Zwerenz, den Initiator des Gesprächs: "Sie haben das eingerührt. Sagen Sie mal, warum." Zwerenz: "Ja-a-a (genüsslich), ich wollte Sie endlich mal wirklich lebendig gegenüber haben ..." Was dann ablief, ist bis heute eines der niveauvollsten und inhaltsreichsten Streitgespräche zweier linker Schriftsteller, die sich einander nichts schenkten und dennoch – oder gerade deshalb – einander näher kamen. Eine CD macht es möglich, sich davon ein authentisches Bild zu machen.

CD: Unendliche Wende. Das Leipziger Gespräch zwischen Hermann Kant und Gerhard Zwerenz vom 23. März 1997. Herausgegeben von Joachim Jahns. Begrüßungsworte: Dr. Christa Gießler. Dingsda Verlag, Querfurt. 24,00 Euro

Für BRIGITTE ZENKER (geb. Quauck), so schreibt sie an Leipzigs Neue, "ist der 8. Mai der Tag der Befreiung vom Faschismus". Auch wenn in Leipzig zuerst die Amerikaner waren …

Erinnerung bleiben. Es ist wie eingebrannt. Seit ein paar Jahren, genauer gesagt, seit dieser "Wende" sind Erlebnisse von Damals "hochgekocht" und lassen mich irgendwie nicht mehr

Eines ist das nun folgende. Doch zuerst: Wer von den damaligen jüngeren Anwohnern der Miltitzer Straße (heute Pörstener Straße) in Kleinzschocher erinnert sich auch noch daran?

Die Lagebeschreibung: Im Eckhaus links, Ecke Dieskaustraße/Miltitzer Straße war das Lebensmittel- und Gemüsegeschäft Schaarschmidt. Gegenüber links

Befreit! Von Hitler und den Amis!

eine Molkerei, die 1977 geschlossen wurde, als eine Straßenbahn eben da entgleiste und der Hänger gegen dieses Haus krachte

Die Amerikaner hatten Leipzig besetzt. Die Versorgung der Bevölkerung mit den lebensnotwendigsten Nahrungsmitteln zusammengebrochen. Seit Tagen schon hatte es keine Milch mehr gegeben. Nicht mal für die ganz Kleinen den täglichen halben Liter auf Marken.

Da fuhr eines schönen sonnigen Tages ein Milchtanker vor. Irgendeine Oma/Opa guckte wohl immer am Fenster und so war die Nachricht in Windeseile herum. Alle dachten wohl: Jetzt gibt es endlich Milch für die Kinder. Die Leute liefen herbei. Jeder hatte irgend ein Gefäß in Händen. Mancher nur eine kleine Tasse. Als das Auto weiter heran bugsiert wurde, dachten wir, es wird gleich vom Auto aus verteilt. Sonderration sozusagen. Aber – oh nein!

Das Auto wurde so angehalten, dass der Abflusshahn über der Schleuße in Straßenmitte war. Ein amerikanischer Soldat kam und zog den Deckel ab. Der Offizier und einer der beiden Soldaten luden die MPi's durch und der Hahn am Milchauto wurde geöffnet. Circa 15 000 Liter kostbare Milch flossen in die Kanalisation. Zum Entsetzen der Kinder und der wenigen Erwachsenen, die daheim waren.

Es war gegenüber unserer Toreinfahrt

Haus Nr. 3 und ich stand zwischen Mutter und Großmutter. Erstarrt, entsetzt, enttäuscht wie alle anderen auch. Meine Mutter quetschte durch die Zähne mit fast geschlossenen Lippen die Worte: "Hoffentlich verliert keiner die Nerven, ansonsten richten die (Amis) zum Schluss hier noch ein Blutbad an".

Es waren Arbeiterkinder, die da am Straßenrand standen; Arbeiterfrauen, Witwen, Waisen und Greise. Sie waren stumm und still vor Schock. Ich werde das nie vergessen. Fünf Jahre war ich damals alt. Vater war tot – in Russland gefallen. Wie so viele. Die US-Amerikaner hatten keine direkten Kriegsschäden, keine Verluste an der Zivilbevölkerung – nur Pearl Harbour –, das hatten aber die Japaner getan.

Erst die Sowjetische Armee hat dann die Versorgung wieder in Gang gebracht. Die Sowjetsoldaten haben uns, mich, befreit. Von Hitler und den Amis.

s ist schon merkwürdig. Wegen die Szene wegfallen und die Aufführung der Oper Margherita d'Anjou von Giacomo Meyerbeer findet im Leipziger Opernhaus mit bravourös aufwartenden Sängern konzertant statt. Das 1820 in der Mailänder Scala "mit vielem Beyfall" uraufgeführte Werk nutzt nicht nur alle Tugenden und

Von WERNER WOLF

Untugenden der damaligen italienischen Oper, sondern nimmt in der Gestaltung großer szenischer Komplexe, in der differenzierteren, teilweise neuartigen Harmonik und Instrumentation schon Manches der späteren großen französischen Opern Meyerbeers vorweg.

Viele Besucher der nicht ausverkauften Premiere applaudierten nach jeder die Stimmbänder arg strapazierenden, brillant gesungenen Arie und am Schluss der Oper begeistert. Den stärksten Beifall erntete Maria Prudenskaja. Doch auch Eun Yee You in der Titelpartie, Robert Chafin, Tuomas Pursio, Herman Wallén, Felipe Bou und der Chor wurden gefeiert. Frank Beermann leitete das Ganze mit Temperament und Sorfalt. Dennoch: die Lautstärke des beweglich

Einen Briefwechsel auf die Bühne bringen? Dies funktioniert jedenfalls bei Jerome Kilty, der die vierjahrzehntige Korrespondenz des Nobelpreisträgers George Bernard Shaw mit seiner Geliebten, der englischen Schauspielerin Stella Patrick Campbell, für das Theater aufbereitete. Der Uraufführung des Zweipersonenstückes Geliebter Lügner von 1960 in New York folgte die englische Erstaufführung, in der er zusammen mit seiner Ehefrau auf der Bühne stand. Persönliches erhöht den Reiz. Auch in Leipzig in der Neuen Szene. Ellen Hellwig offenbart im Programmheft einen Hauch Jugendliebe zu ihrem heutigen Regisseur und Spielpartner: Friedhelm Eberle.

Die Reise in die Welt der reiferen Liebhaberschaft ist kein Spektakel, eher ein gemächlicher Dampfzug, der großzügige Ausblicke auf die Landschaft der Liebe erkennen lässt. Hinter der Chronik einer

Brillanter Meyerbeer konzertant vielfältige Konzerte

musizierenden Gewandhausorchesters wäre zugunsten der Sänger in mancher Szene zurückzuznehmen.

Keine vereinzelte Meinung in der Pause: Heute braucht man sich mal nicht über die Regie zu ärgern. (Weitere Aufführungen finden am 3. 10., 17. 19. und 24. Juni sowie am 1. und 3. Juli statt.)

ei der Vielzahl von Konzerten kann nur eine Auswahl bedacht werden. Herbert Blomstedt beeindruckte in seiner Abschiedsreihe als Gewandhauschef vor allem mit den differenziert und doch klangprächtig gebotenen Mozart-Variationen von Max Reger.

Das folgende Gewandhauskonzert dirigierte der Amerikaner John Axelrod mit großem Einsatz und Temperament. Nach Luigi Boccherinis Sinfonie d-Moll (G 506) gab er einen interessanten Einblick in Lucianos Werkstatt. Chemins IIc als Bearbeitung eines eigenen Werkes verlangt dem Bassklarinetten-Solisten Volker Hemken äußerste Virtuosität ab. Die vier Versionen von Boccherinis populärem Zapfenstreich steigern die ursprüngliche Anlage bis zum großen Tutti. Franz Schuberts vielversprechende Skizzen zu einer zehnten Sinfonie ergänzt Berio mit eigenen Klangvorstellungen. Glanzvoller Schluss: Ottorinis Pinien von Rom.

Eine ausführliche Würdigung verdiente auch das Konzert des Gewandhaus-Kammerchores unter Leitung seines ideenreichen Dirigenten Morten Schuldt-Jensen mit dem Motto "... der Welt abhanden gekommen". schen Chören von Brahms zu Beginn und Reger am Ende und dem inmitten stehenden Motto-Lied Mahlers erklangen bewegende, durchweg nachdenklich und auch tragisch stimmende Chöre schwedischer, dänischer und französischer Komponisten.

Die vom Freundeskreis der Hochschule für Musik und Theater mit einem Stipendium bedachten Studenten Saskia Klapper (Violine) und Thomas Chiron (Klavier) bewiesen in einem Konzert im Alten Rathaus-Festsaal mit überzeugender Wiedergabe von Werken Maurice Ravels für Violine und Klavier sowie Klavierwerken von Johann Sebastian Bach, Fryderyk Chopin und Sergej Rachmaninow nachdrücklich, dass sie diese Auszeichnung verdienen.

Affäre taucht an einzelnen Haltestellen ein Panorama europäischer Geschichte auf: die Schockwirkung des Ersten Weltkrieges, später des Faschismus .. Sie necken sich, sie streiten sich. Eine Zwei Leipziger Premieren Dampfzug und Narretei

faszinierende Ellen Hellwig als Beatrice Stella: eine liebende, leidende Diva, Regisseur Friedhelm Eberle hat den Fahrplan fest im Griff - konsequent, übersichtlich, klar strukturiert. Der Schauspieler Friedhelm Eberle zeigt seinen

bürstigkeit beleidigt liebend. s waren nicht gerade sichere Zeiten, Eals William Shakespeare sich sei-

George Bernard mit Wucht und Kratz-

ner melancholischen Komödie Was ihr wollt widmete. Auch die Lesart von Regisseur Antoine Uitdehaag im Leipziger Schauspielhaus richtet sich in einer Übergangsgesellschaft ein. Skurile Männertypen spannen den Bogen von bieder bis wildwest. Provozierte Stilbrüche im Chaos der Gefühle. Dazwischen eine reizende Anja Schneider als liebende, leidende Viola, die, als Mann verkleidet, die Rollenklischees am eigene Leibe spürt. Der Schuss Melancholie kann nicht besser als von Dieter Jaßlauk hineingegossen werden: Sein gealterte Narr ist die letzte, die singende Instanz einer irren Welt. Bravo! -Ein Wort zur Übersetzung: Es ist nicht die bekannte von August Wilhelm Schlegel, sondern eine zeitgenössische, nur für die Bühne erstellte von Michael Wachsmann. Das Experiment, die Syntax der englischen Sprache beizubehalten, ist • D. M.

Von Gerhart Hauptmann zu Angela Merkel

Wen dieser Titel stutzen lässt, hat Recht. Wie ließen sich Brücken bauen? Des Rätsels Lösung: Der kleine Berliner Spotless-Verlag übrigens der einzige, der neben einem deutschen Multi auf einen eigenen Buchklub verweisen kann - widmet sich immer wieder Titeln, die die meisten anderen Verlage links liegen lassen. Beginnen wir - wie es sich gehört - mit Hauptmann. Dessen "Weber"-Premiere hatte Ende des vorvorigen Jahrhunderts in Berlin viel Staub aufgewirbelt. Der Kaiser kündigte empört seine Loge im Deutschen Theater und beorderte Polizeibeamte in Zivil ins Parkett. Schlesischen Webern, die gegen maßlose Ausbeutung rebellieren, mochte er nicht auf einer Hauptstadtbühne begegnen. Ein gutes Jahrhundert später inszenierte das Dresdner Staatsschauspiel das Drama und tat, was heutzutage fast üblich ist: Es modernisierte den Stoff und brachte einen "Chor der Arbeitslosen" auf die Bühne, der nachdrücklich gegen Hartz IV opponierte. Eine Hauptmann-Nachfahrin bemühte die Gerichte, ließ die Aufführung verbieten, aber die Dresdner begeisterten ihre Zuschauer mit einem neuen Stück: "Die Dresdner Weber". Bild erinnerte sich des Kaisers-Logenkündigung und riet dem sächsischen Ministerpräsidenten, der Bühne den Landes-Zuschuss zu streichen. Jedenfalls haben die Theatermacher - so Deutschlandradio - "den Nerv seiner Zuschauer getroffen". Und wen die Einzelheiten interessieren, sollte im nächsten Buchladen (oder per FON/FAX 030-24009401) Christian Waldbergs "Von Schlesien an die Elbe: Die Weber" bestellen (96 Seiten, 5,10 Euro).

Derselbe Verlag präsentiert am kommenden Wochenende beim Berliner ND-Presse-fest einen "Vorabdruck", der Zuspruch erwarten dürfte: "Wer Merkel wählt, wählt ..." Justus von Denkmann, der schon einige gefragte Titel bei Spotless präsentierte, hat die mögliche künftige Kanzlerin unter die Lupe genommen und viel Interessantes entdeckt. Nur ein Fakt von vielen: Auf einem Gewerkschaftskongress gab sie den Kollegen Ratschläge. Gute waren es nicht. Einer lautete: Kämpft gegen die PDS. Der Autor trug einiges zusammen, was die Wahl der Dame nicht gerade empfehlenswert erscheinen lässt. Und wer sich über das Thema wundern sollte, erfährt auch einiges Nützliche.

• FRANK FEHRMANN

rüh um vier Uhr stellte kürzlich das heute vergessene FF dabei Duo Nina und Mike als Schlusspunkt der gelungenen dreistün-DER FILM- UND FERNSEH-LINK

Krach in der Villa

Fragen, Antworten und eine tolle Stimme

Von **MICHAEL ZOCK**

digen NDR-Fernseh-Archiv-

show "Marmor, Stein und Eisen

bricht - Hits der 60er Jahre" die

alte Schlagerfrage: "Was wird

sein ... in 40 Jahren?" Beide

wussten seinerzeit keine Antwort. Wie sich die Zeiten drehen und wenden können, wissen stets die Lebenserfahrenen. Wer damals 25 war, hüben wie drüben Twist oder Hully-Gully tanzte und viele dieser Hits kannte, ist heute (glücklicherweise?) Rentner. Und hätte 1965 sowohl in der DDR als auch in der BRD nie im Traum daran gedacht, in 40 Jahren eventuell Mitglied einer von Kameras beobachteten Fernseh-Wohngemeinschaft zu werden. Wir erinnern uns: Rentner waren vor Jahren in Bildschirmserien entweder "unverbesserlich" mit Inge Meysel und Joseph Offenbach oder hatten mit Helga Göring und Herbert Köfer "niemals Zeit". Beide Serien pointiert und lebensklug. Mit ausgezeichneten Darstellern. Noch heute gern gesehen und wiederholt. Der MDR lädt seine Zuschauer

dieser Tage ein, sechs Rentner unter dem Titel: "Da fängt das Leben an" zu beobachten. Keine Schauspieler, sondern Laienspieler. In der ersten StehgreifRolle ihres (nicht wirklichen) Lebens. Sie heissen: Marianne, Friederike, Anita, Walter, Udo und Margarete. Vier Singles und ein Paar. Auserwählt aus sehr vielen Interessenten, um sechs Wochen in einer schicken 300 qm Villa gemeinsam - vor aller Augen - zu agieren. Das ist, wie man sehen konnte, leichter gesagt als gelebt. In der ersten Folge krachte es schon mächtig, als Friederike relativ rasch so gar keine Lust mehr auf diese "spießige Gemeinschaft" hatte. Ob die beiden verantwortlichen Redakteure diese nervige Type ausknallt in der WG, entzieht sich meiner Kenntnis. Aber: Der Teufelsbraten zog aus ... und die anderen machten drei Kreuze. Am Ende der zweiten Folge klingelte auch schon die neue Bewerberin. Wir werden sehen. Warum ich diese Leute beim Einkaufen, beim Waschen, beim Frühstücken, beim Geldzählen, beim Kochen, beim Schnäppchenjagen beobachten (nachts sind die Kameras abgeschaltet!), ist mir bisher ein Rätsel geblieben. Vielleicht bin ich mit meinem Anspruch auf wenigstens etwas Erkenntnisgewinn am Bildschirm hoffnungslos veraltet. Die Herrschaften sind - bis auf die eine - nett. belanglos und beliebig. Wie meinte doch die Streitsüchtige: "Man sollte sich jeden Tag vor den Spiegel stellen und sagen: Ach, wie bin ich schön!" Und einer der Männer sprach: "Das Leben ist hart, aber gerecht!"

wählten, damit es mal richtig

Das wollten wir doch schon immer wissen. Stimmt's! Aber auch das war zu vernehmen: "An erster Stelle fragen die Altenheime doch nur, was du auf der hohen Kante hast. Darum will ich in eine WG."

Für Politik scheint sich bisher überhaupt niemand zu interessieren. Das Interesse der Zuschauer reduzierte sich von 450 000 (Folge 1) auf 300 000 (Folge 2) zumindest im MDR-Sendegebiet.

Jeden Dienstag zur Zeit also "Wirklichkeitsfernsehen" im Angebot. Diesmal nicht im RTL-Container, sondern in einer Leipziger Vorortvilla. Nach den ersten beiden Folgen hatte ich aber auch das Gefühl, einen "goldenen Käfig" zu beobachten. Vielleicht lag es daran, dass die wirklich tolle MDR-Unterbildstimme Christian Stevers nicht nur am Dienstag in "Da fängt das Leben an", sondern auch jeden Freitag bei "Elefant, Tiger und Co." zu genießen ist.

ls am 22. Februar in der Stadtbibliothek der 80. Geburtstag des 1998 verstorbenen Leipziger Autors Hans Pfeiffer begangen wurde, fand zugleich eine ungewöhnliche Buchpremiere statt: Der Militzke Verlag, bei dem der Schriftsteller nach 1990 eine neue Heimat gefunden hatte, legte die liebevoll gestaltete Buchausgabe seiner Novelle *Die*

Von KLAUS PEZOLD

Höhle von Babie Doly vor. Nahezu ein halbes Jahrhundert nach dem ersten Abdruck in der Zeitschrift ndl trat dieses bedeutende frühe Werk Pfeiffers nun endlich in angemessener Form an die Öffentlichkeit.

Sein Platz innerhalb der Geschichte der DDR-Literatur war unter Kennern schon lange unbestritten. In dem 1976 bei Volk und Wissen erschienenen Band 11 der Geschichte der Deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart wurde die Novelle als einer der ersten bedeutenden Versuche jüngerer Autoren, ihre Erfahrungen als Soldaten im zweiten Weltkrieg literarisch zu gestalten, zeitgleich entstandenen Arbeiten von Franz Fühmann und Karl Mundstock an die Seite gestellt.

Ein Stück tragische Literaturgeschichte

Doch trotz dieses Ansatzes zu einer öffentlichen Rehabilitierung erschien die Höhlen-Erzählung, worauf eine Nachbemerkung der Buchausgabe hinweist, "niemals wieder in der DDR, weder in Buchforrn noch in Anthologien".

Die Veröffentlichung der Novelle in der *ndl* hatte nämlich 1958 heftige Angriffe auf den Autor ausgelöst. Diese hingen einerseits mit einem allgemeinen Misstrauen der Kulturpolitik gegenüber der als zu wenig zukunftsorientiert empfundenen Sicht der jüngeren Autoren auf ihre Kriegserfahrung zusammen, verbunden mit dem Vorwurf einer gewollt "harten Schreibweise". Im Falle Pfeiffers kam hinzu, dass ein Zuzwischen der sammenhang Novelle und seiner Haltung in den Auseinandersetzungen um Ernst Bloch als Direktor des Instituts für Philosophie der KMU hergestellt wurde. Im Januar 1957 hatte er die Unterschrift unter einen Brief verweigert, in dem dessen Sturz gefordert wurde, was er mit dem Verlust seiner Assistentenstelle bezahlen musste.

Nun wurde seine Erzählung als "literarische Realisierung der Philosophie Blochs" verdammt, die ..keine Spur marxistischer Ideen" aufweise (Hans Pfeiffer 1997 auf dem Bloch-Kolloquium der Rosa-Luxemburg-Stiftung). Liest man Die Höhle von Babie Doly heute wieder - oder auch zum ersten Mal -, bleibt mit Sicherheit nicht verborgen, dass ihr Autor ein philosophisch gebildeter Mann war, der sich in zeitgenössischen Denkrichtungen vom Existentialismus bis zum Prinzip Hoffnung bestens auskannte. Und der eine besondere novellistische Situation für seine Erzählung gewählt hat, die philosophisches Reflektieren über Zufall, Schicksal, Hoffnung und Verzweiflung zwangsläufig herausfordert. In der letzten Kriegsphase werden eine kleine Gruppe deutscher Soldaten und ein Flüchtlingsmädchen in einem Bunker verschüttet, der genug Nahrung für ein jahrelanges Überleben bereithält. Im ersten Moment können sie sich vor den Gefahren des Krieges gerettet fühlen, die Aussichtslosigkeit ihrer wirklichen Lage verdrängen. Wie diese dann doch nach und nach von ihnen Besitz ergreift, wird - nach den verschiedenen Charakteren differenziert - eindrucksvoll dargestellt. Pfeiffers sprachliche Gestaltungskraft überzeugt sowohl bei der Schilderung des Höhlenalltags als auch bei der Wiedergabe der grüblerischen philosophischen Debatten unter den Eingeschlossenen. Zwei von ihnen kommen zu tieferen Einsichten in ihre Lage. Der eine hat als Arbeitsdienstmann selbst mit an dem Bunker gebaut, der nun zu ihrem Grab geworden ist. Der andere, Rabe, wie der Autor Sanitätssoldat gewesen, sieht in ihrer Situation ein Beispiel für viele: "Vielleicht erfährt man mal von uns, wenn wir längst vermodert sind, und sieht, wohin der Mensch kommen kann, in welchen Höhlen er enden kann. wenn der Krieg kein Ende nimmt und die Welt zur Wüste macht. Hier unten spiegelt sich das große Geschehen noch mal im Kleinen ab - aber viel anschaulicher spiegelt es sich ab. als es mal in den Geschichtsbüchern stehen wird. Da heißt es bloβ: ,Im Frühjahr 1945 brachen die Armeen der Eroberer zusammen, zerschlagen und aufgelöst.' Das liest man, und sieht nicht viel dabei, und man denkt auch nicht nach, man kann ruhig seine Frühstückssemmel dabei essen. Aber die sieben in der Höhle von Babie Dohly – das ist schon etwas anderes - das zeigt, wie das alles sich zutrug. Wie es

den einzelnen anging .. So spät die Novelle Hans Pfeiffers als Buch auch erschienen ist, sie ist dennoch immer noch und gerade jetzt wieder besonders aktuell. Auch unter diesem Gesichtspunkt verdient die Initiative des Militzke Verlages besondere Anerkennung. Doch vor allem ist der schöne Band eine wichtige Ergänzung zu der groß angelegten DDR-Bibliothek von Faber & Faber. Er macht auf ein Stück tragische Literaturgeschichte aufmerksam. "Bloch oder die verspielte Chance", so hat Hans Pfeiffer 1997 seinen Beitrag für das Bloch-Kolloquium überschrieben. Von einer verspielten Chance für die DDR-Literatur könnte man auch mit Blick auf Die Höhle von Babie Dohly sprechen. Bei all dem, was der Autor später in den verschiedensten Genres literarisch geleistet hat, scheint mir unübersehbar, dass die feindselige öffentliche Reaktion auf seine frühe Novelle eine mögliche Linie seines Schaffens abge-

Hans Pfeiffer: Die Höhle von Babie Doly. Militzke Verlag, Leipzig 2005, 112 Seiten, 12 Euro

schnitten hat, die Bedeutsames

hätte erbringen können.

Faszination Rom!

Viele Wege führen nach Rom - viele Anekdoten, Geschichten, Mythen ebenso. Josef Imbach, Schweizer Theologieprofessor mit dreieinhalb Jahrzehnten Residenzerfahrung, entführt uns in die Ewige Stadt am Tiber, erzählt vom Kätzlein der Kleopatra, von den Pferdeknechten des Papstes, kennt Neues zum Fall Galilei, begibt sich in die Zunft der Hofschneider und treibt in den wilden Zeitströmen der letzten 2000 Jahre umher. Kurzweilig und mit bestechender Sachkenntnis sowie Liebhaberschaft geschrieben, gehört dieses Buch nicht nur in den Koffer eines jeden Rom-Reisenden, sondern auch in den heimischen Bücherschrank.

Josef Imbach: Kirchenfürsten, Künstler, Kurtisanen. Rom-Geschichten einer Stadt. Patmos Verlag Düsseldorf. 328 S. 19,90 Euro

Zur Selbstauskunft stand die Konzernchefin und Mehrheitsaktionärin von Europas größtem Zeitungsverlag und Witwe des Firrnengründers Axel Cäsar Springer der Autorin in ausführlichen Gesprächen bereit. In der ersten Hälfte des Bandes wird dem Leser Friede Springers Liebesgeschichte zum Verleger als Lore-Roman präsentiert. Nach dem Tode ihres Mannes – er stirbt 1985 – ist sie 43 Jahre alt. Als Haupterbin und Testamentvollstreckerin beginnt nun ihr zweites Leben. Axel Cäsar Springer hatte seinem Verlag eine äußerst komplizierte Unternehmensstruktur gegeben. Je ein Viertel des Konzerns gehörten der Springer-Holding und dem Burda-Verlag. Die anderen 50 Prozent der Aktien befanden sich im Streubesitz. Um unternehmerischen Einfluss zu bekommen, beginnt zwischen der Witwe Friede Springer und Leo Kirch ein Machtkampf. Medienmogul Leo Kirch, damals noch Herrscher über TV-Programme wie Sender, hatte über 40 Prozent der Anteile zusammengekauft und erhob Anspruch auf Einfluss auf die Führung

Biographie über Friede Springer

des Springer-Verlages.

So ist der zweite Teil der Friede-Springer-Biographie ein bundesdeutscher Wirtschaftskrimi, wo es neben Geld auch um Macht in Form der Verbreitung von politischen Meinungen geht. Enttäuscht in diesem Machtpoker ist Friede Springer auch von Peter Tamm und Günter Prinz. Tamm, einst Herrscher im Konzern. Prinz ein Ex-Chefredakteur, hatten heimlich ihre Springer-Anteile an den Münchener Fernsehmann Kirch verkauft. Man stellt sich die Frage, warum gerade in diesem Jahr die Biographie Friede Springers veröffentlicht wird? Da war "Der Fall Axel Springer" von Mi-chael Jürgs, 1995 erschienen, von ei-nem anderen Biss.

• KARL-H. WALLOCH

Inge Kloepfer: Friede Springer – Die Biographie. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 2005, 320 Seiten, 22 Euro Auf die Frage, wie ihm ist, wenn er etwas von sich liest, reagierte der Schriftsteller Hermann Kant vor Jahren so: "Mal knurre ich zufrieden, aber öfter winde ich mich vor Verlegenheit."

Auch ich habe meistens zufrieden "geknurrt", als ich jetzt seinen neuesten Roman *Kino* las. Obwohl bei der bildhaften Sprache kann man durchaus von "Gesehen" sprechen. M e i n e Verlegenheit rührt eher daher, ob ich denn wirklich auch die vielen Anspielungen des verkanteten Textes mitbekommen habe. Garantiert nicht! Muss auch nicht!

Stellen Sie sich bitte vor, ein Mann liegt mit einer Nylonhaut, die ihn vor Wetterunbilden schützt, auf einer belebten Straße Hamburgs. Kein Bettler. Kein Trinker. Ein Sinnsucher. Ein Experiment.

Stellen sie sich bitte weiter vor, da taucht doch der Verkehrsminister (genau auf Seite 25) auf. – Sicher, das war ein leichtes Beispiel, die schwierigeren müssen sie sich schon selber erlesen.

Mit Fantasie und Humor. Mit Weisheit und Ernst. Man spürt beim Lesen: Kant kennt Kino. Ob Burt Lancester, Marilyn Monroe, Tony Curtis oder *Der Schatz der Sierra Madre* oder *Bei Anruf: Mord*, alles bekommt auf den rund 200 Seiten Zeilen und Bilder ab. Aber auch so gar nicht durch Hollywood geprägte Komsomolsekretäre a. D., die nun auf tollen Privatjachten den berühmten Hamburger Hafen ansteuern, begegnen uns.

Man liest und liest, und die Gedanken werden nach und nach in diesem Buch wohltuend freier. Beispielsweise: Wenn das *Lied vom kleinen Trompeter* zum *Lied vom großen Sanitäter* mutiert. Wenn einer Schülerin, die gerade die Begriffe Hauptsatz und Nebensatz verstanden hat, jetzt der Umsatz erklärt werden soll. Wie steht es übrigens mit der Kos-ten-, Nutzenrechnung I h r e s Lebens? Und das war im Oktober, als das so war ... als jener liegende Mann (nicht in Petrograd in Russland) in seiner Nylonhaut auf nasser Hamburger Straße

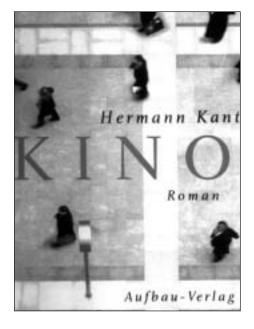
Der Mann mit der Nylonhaut

seine (unsere?) Sinnstudie auf dem Pflaster startet.

In der Literatur geschieht Umverteilung von Erfahrung. In ihr werden Vorstellungen an anderen Vorstellungen gemessen. In ihr werden Vorstellungen an Realitäten gemessen. Auch an jener Realität, die Erfahrung heißt. Das Kant-Kino entlässt seine Besucher auch mit dem Gefühl und der Aufforderung: Es lohnt, sich (nicht nur auf der Straße) quer zulgen

• MICHAEL ZOCK

Herman Kant: Kino. Aufbau-Verlag. Berlin 2005 203 Seiten, 17,90 Euro



KALENDERBLATT

Vor 60 Jahren

Gründung des FDGB

Bereits im Mai 1945 fanden sich Gewerkschafter aller früheren Richtungen zusammen, um die Produktion in Gang zu bringen und Vertretungskörperschaften der Arbeiter und Angestellten zu bilden. Der Befehl Nr. 2 der SMAD vom 10. Juni 1945 enthielt das "Recht zur Vereinigung in freien Gewerkschaften und Organisationen zum Zwecke der Wahrung der Interessen und Rechte der Werktätigen". Sowohl die KPD als auch die SPD setzten sich für die Wiederherstellung der Legalität freier Gewerkschaften und die Wahl von Betriebsvertretungen ein, wobei der Gründung einheitlicher Gewerkschaften besondere Bedeutung zukam.

Während der Weimarer Republik hatten über 150 gewerkschaftliche Richtungen, die in Berufsverbände geglidert waren, existiert. Diese Zersplitterung sollte nach der Befreiung Deutschlands von der braunen Pest nicht neu belebt werden.

Dieses Anliegen verfolgte ein Gruppe politisch unterschiedlicher ehemaliger leitender Gewerkschaftsfunktionäre, die einen vorbereitenden Gewerkschaftsausschuss für Groß-Berlin gebildet hatten. Dieser Ausschuss wandte sich am 15. Juni 1945 an alle ehemaligen Gewerkschafter mit dem Aufruf, die besten gewerkschaftlichen Traditionen der deutschen Arbeiterklasse in einem einheitlichen Gewerkschaftsbund auf neuer Grundlage fortzusetzen. In dem Aufruf heißt es: "Beweisen wir der Welt, dass die geeinte Arbeiterschaft, durch die Vergangenheit belehrt, sich ihrer besten gewerkschaftlichen Traditionen bewwusst, gewillt ist, sich mit ganzer Kraft einzusetzen für die Schaffung eines demokratischen Deutschlands, für ein friedliches Zusammenleben mit anderen Völkern."

Dieser Aufruf wurde von der ersten Gewerkschaftskonferenz nach den Jahren der faschistischen Diktatur, die am 17. Juni 1945 in Berlin stattfand und an der über 500 Funtionäre der in den Jahren der Weimarer Republik existienden gewerkschaftlichen Organisationen teilnahmen, gebilligt und wurde somit zu Geburtsurkunde des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes. Nunmehr vollzog sich unter ausdrücklicher Berufung auf den Berliner Gründungsaufruf die Formierung des FDGB in den Ländern und Provinzen der SBZ. Doch längst waren damit unterschiedliche Auffassungen über den Charakter des FDGB, seine Rolle und Funktion im revolutionär-demokratischen Prozess des antifaschistischen Neuaufbaus der Gewerkschaft und in den Betrieben nicht überwunden. Das erforderte seine Zeit und war mit prinzipiellen Auseinandersetzungen verbunden.

"Ein ganz neuer Weg muss beschritten werden"

Der Aufruf der KPD vom 9. Juni 1945 aus heutiger Sicht

Der Rauch des Krieges hatte sich noch nicht verzogen, Ruinen bestimmten das Bild vieler Stadtzentren, Trümmerfrauen begannen mit dem Aufräumen (die jungen Männer waren, soweit nicht gefallen, in Kriegsgefangenschaft). Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit lag

Von HORST SCHNEIDER

über dem Land, als Antifaschisten, heimkehrende Emigranten und Aktivisten der ersten Stunde die Frage zu beantworten hatten: Wie soll es weitergehen? Lässt sich die Weimarer Republik fortsetzen oder ist ein völliger Neuanfang nötig? Mit welchem Ziel und auf welcher Grundlage sollte ein Neuanfang gewagt werden?

Alle Politiker, die Faschismus und Krieg überlebt hatten, mussten beim Neuanfang solche Fragen beantworten. Es gab keine ..Stunde null".

Die Parteien, die wieder in die Öffentlichkeit traten, erarbeiteten Programme, allerdings in sehr unterschiedlichem Tempo und ungleicher Qualität. Ein Vergleich würde es zeigen, und wenn der Vergleich aus heutiger Sicht stattfände, könnte beurteilt werden, was aus den Versprechen von 1945 geworden ist. Da war Schumachers "Sozialismus als Tagesaufgabe", Adenauers Absage an den Kapitalismus, der den nationalen Interessen nicht gerecht geworden sei, und da war der Aufruf der KPD vom 11. Juni 1945, ein "Leuchtfeuer im Chaos, ein Lichtstrahl im Dunkel der Ungewissheit" (Neues Deutschland 11. Juni 1965).

Warum könnte es sich lohnen, den Aufruf vom 11. Juni 1945 genauer zu prüfen?

Erstens war das der erste programmatische Aufruf einer deutschen Partei nach der Befreiung.

Zweitens war dieses Programm Anfang Juni 1945 von Pieck und Ulbricht mit Stalin und Dimitroff beraten worden, musste also Auskunft geben über die sowietische Deutschland-Politik, denn der Aufruf war an alle Deutschen in Ost und West gerichtet.

Drittens kann aus der Sicht von heute im Vergleich zu den anderen Nachkriegsprogrammen geprüft werden, ob die KPD/ SED ihr Programm tatsächlich verwirklicht hat.

Der Aufruf der KPD analysierte nüchtern und realistisch die katastrophale Lage, in der sich Deutschland befand. Es enthüllte die Ursachen und benannte die Verantwortlichen. Gestützt auf die bis dahin gewonnenen Erkenntnisse des VII. WeltkonFranz Dahlem, Anton Ackermann, Gustav Sobottka, Ottomar Geschke, Johannes R. Becher, Edwin Hoernle, Hans Jendretzky, Michael Niederkirchner. Hermann Matern. Irene Gärtner (Elli Schmidt), Bernard Koenen, Martha Arendsee, Otto Winzer und Hans Mahle vorbereitet und unterzeichnet worden. Stalin und Dimitroff hatten ihn gebilligt. Nach der Beschreibung der verzweifelten Lage beantwortete die KPD die Frage, wer für all das die Verantwortung trug: die faschistischen Machthaber, ihre Hintermänner in der Rüstungsindustrie, militaristische Großgrundbesitzer, kriegslüsterne Generale. Der Aufruf nennt die Keitel



Leipzig, August 1945: Marsch zur Kundgebung auf dem Markt

gresses der Komintern 1935, die Brüsseler Parteikonferenz 1935, die Berner Konferenz 1939 und die Erfahrungen des Nationalkomitees Freies Deutschland sprach sich das Programm für einen neuen Weg der antifaschistisch-demokratischen Neuordnung aus, für den die Werktätigen gewonnen werden sollten. Die KPD berücksichtigte dabei ihre eigenen Fehler, die vor 1933 einen breiten antifaschistischen Block behinderten. Der Aufruf war von Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht,

und Jodl, die Krupp und Röchling, Poensgen und Siemens. Mitschuldig wurden auch jene, die Hitler gewählt hatten. Der Aufruf forderte programmatisch: "Keine Wiederholung der Fehler von 1918! Schluss mit der Spaltung des schaffenden Volkes! Keinerlei Nachsicht gegenüber dem Nazismus und der Reaktion! Nie wieder Hetze und Feindschaft gegen die Sowjetunion; denn wo diese Hetze auftaucht, da erhebt die imperialistische Reaktion

Was wäre 60 Jahre später korri-

Der Aufruf enthielt zehn Aufgaben, die zwei Komplexe enthielten.

Erstens sollten die Wurzeln des Krieges auf deutschem Boden ausgerottet werden. Ziel war ein stabiler Frieden, nicht zuletzt mit den Völkern der Sowjetunion. Wer die Politik der KPD/ SED und der DDR noch so kritisch beurteilt, eins wird kein vernünftiger Mensch bestreiten können: Die DDR war eine Bastion des Friedens in Europa. Krieg ging von deutschem Boden (von denselben Kräften wie vor 1945) erst wieder aus, als Deutschland "wiedervereinigt"

Zu den Sofortaufgaben, die der Aufruf formulierte, gehörten - die Liquidierung der Überre-

ste des Hitlerregimes, - der Kampf gegen Hunger,

Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit,

- die Herstellung demokratischer Rechte und Freiheiten, - der Aufbau der Selbstverwal-

tungsorgane, - der Schutz der Werktätigen gegen Unternehmerwillkür,

- die Enteignung des Vermögens der Naziführer und Kriegsverbrecher.

 die Liquidierung des Groβgrundbesitzes, der Grafschaften und Fürstentümer.

- die Anerkennung der Pflicht zur Wiedergutmachung.

Das waren angesichts der Lage gigantische Aufgaben. Die KPD wusste, dass die nötigen Reformen die Mobilisierung des Volkes auf der Grundlage der Arbeitereinheit erfordern, zumal die Gegner eines Neuanfangs noch mächtige Positionen innehatten, vor allem in den Westzonen, von wo auch der Wiederstand in die sowjetische Zone hinein organisiert wurde. Das ist ein neues Kapitel.

Sowohl der Auftuf vom 11. Juni 1945, als auch die darauf basierende Politik sind Geschichte. Niemand kann sie korrigieren, und niemand muss sich dafür entschuldigen. Aber geschichtliche Erfahrungen prüfen und Erkenntnisse formulieren, wie das im Aufiuf vom 11. Juni 1945 beispielhaft geschah, kann allemal nützlich sein.

(Der Text des Aufiufs ist u.a. zu finden in: Revolutionäre deutsche Parteiprogramme, Berlin 1964 S. 191 f.)



• KURT SCHNEIDER | Nach der Zerstörung 1920

Vor 100 Jahren Grundsteinlegung für das "Volkshaus" Ein Haus mit bewegter Geschichte

Am 14. Juni 1905 wurde der Grundstein für das Leipziger "Volkshaus" gelegt. Im Jahr darauf fertiggestellt, trat es an die Stelle des zu klein gewordenen traditionellen Versammlungsstätte der Leipziger Arbeiter, des "Tivoli".

Revolutionäre Frontkämpfer wählten hier am 8. November 1918 ihren Soldatenrat.

Am 19. März 1920, dem "Leipziger Blutsonntag", wurde das Gebäude während des Kapp-Putsches durch Konterrevolutionäre in Brand geschossen und zerstört. Doch schon ein Jahr später entstand es mit Hilfe von Spenden der Leipziger Arbeiter neu. Ein Spenden-Gutschein zu fünfzig Pfennig trug die Aufschrift "Trotz alledem".

Kurz nach der Machtergreifung der Nazis war das Haus der Gewerkschaften Opfer der SA-Soldateska, die am 2. Mai 1933 das "Volkshaus" besetzte und noch vor der "offiziellen" Bücherverbrennung - die umfangreiche Bibliothek vernichtete. Im zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude bei einem Luftangriff erneut zerstört.

Nach Kriegsende wurde es wieder aufgebaut und war fortan Sitz der Leipziger Gewerk-



Von KLAUS HUHN

ch dachte, mein Krokodil spielt Bratsche (dieses Bild kann bei Missfallen mühelos durch ein anderes ersetzt werden), als ich erfuhr, dass in Montreal eine Konferenz zum Thema Doping getagt haben soll. War nicht rund um die Welt in Medien und speziell in Berliner Gerichtssälen verkündet worden, dass mit dem Untergang der DDR aller Dopingfrevel verschwunden sei? Wer mich der Übertreibung zeihen sollte, wird aufgefordert, sich daran zu erinnern, wie viel Bücher allein in deutschen Landen über die Untaten der DDR-Trainer geschrieben, gedruckt und angepriesen wurden. Noch heute leben Journalisten davon, das Thema ständig aufzufrischen. Und nun das! Die Welt-Antidoping-Agentur (Wada) hatte nach Kanada geladen und dort die Vorübergehend-Sprint-Weltmeisterin Kelli White auftreten lassen. Deren Kernsatz vor dem Forum: "Ich war ein Versuchskaninchen." Als erstes forschte ich nach DDR-Vorfahren der derzeit gesperrten USA-Sprinterin, wurde aber nicht fündig. Also wandte ich mich dem White-Geständnis zu: "Man hat mir eine Menge Sachen angeboten. Man hat von mir verlangt, sie zu testen, um herauszufinden, ob ich auf bestimmte Produkte besser reagierte als auf andere." Sie sei nie vor Nebenwirkungen gewarnt worden, versicherte sie vor dem ihre Geständnisse zuweilen sogar mit Beifall bedenkenden Publikum, das sich aus Abgesandten von Sportorganisationen und Regierungsvertretern zusammensetzte, also die höchste Ebene repräsentierte. Im Verlauf der Tagung wurde dann allerdings doch einiges bekannt, das zumindest eine "Ost"-Fährte ahnen ließ. Zum Beispiel: Ihr Trainer war der Ukrainer Remy Korchemny gewesen. Ukrainer? Man war sich im Saal nicht ganz sicher gewesen, ob das positiv oder negativ zu bewerten sei, weil niemand Auskunft geben konnte, ob der Trainer unlängst in Kiew einen orangenen

Sportkolumne

Die Spur führt immer in die DDR!

Schal getragen hatte und damit zu den "guten" Ukrainern zu zählen ist. White konnte keine Auskunft geben, weil sie schwor, mit Korchemny seit langem kein Wort mehr zu wechseln. Zu hören war indes, dass demnächst ein zuständiges Gericht Klage gegen ihn erheben werde. Aber wir wollen uns nicht in Kleinigkeiten verlieren. Der Trainer vermittelte White an einen gewissen Victor Conte, der das größte USamerikanische Dopinglabor (Balco) betreibt. Auch der soll angeklagt werden. Allerdings nicht wegen der Pillen, die er herstellen lässt

und vertreibt, sondern wegen Steuerhinterziehung und Geldwäsche.

Kelli White hatte bei den Weltmeisterschaften in Paris 2003 Goldmedaillen über 100 und 200 Meter gewonnen, später aber zurückgeben müssen, weil bei einer Dopingkontrolle Spuren des Aufputschmittels Modafinil gefunden worden waren. Sie hatte auch das Steroid Tetrahydrogestrinon (THG) und das Blutdopingmittel Erythropoietin (Epo) benutzt und obendrein ein Verschleierungsmittel genommen. Die Folgen nannte sie "unglaublich". Sie hatte zudem im März 2003 siebzehn Dopingtests überstanden, ohne aufzufallen. So weit sind die Dopingmixer nämlich. Über Nebenwirkungen hatte sie nie ein Wort verlauten lassen. Nun packte sie aus: Ihr Menstruationszyklus war gestört, Akne plagte sie am Oberkörper und ihr Blutdruck hatte sich in bedenklicher Höhe eingepegelt. Gegen das dicke Blut hatte ihr der Trainer empfohlen, Wasser zu trinken. Ihren Geständnissen folgte ein alarmierender Hinweis: Noch immer werde sie von Spitzenathleten aller Nationen konsultiert, welche Dopingmittel sie empfehle. Befragt, was denn das Motiv der Athleten sei, Dopingmittel zu nehmen, antwortete sie mit dem Fünfbuchstabenwort: "money". So blieb es bei dem erschütternden Fazit:

Auch nach dem Ende der DDR wird hemmungslos weitergedopt. Weltweit. Und ohne, dass ein Arzt die Mittel untersucht. Übrigens: Sie können beruhigt sein. Am Ende fand ich tatsächlich noch eine Spur, die – wenn auch auf Umwegen – in die DDR führt: White hatte nämlich lange ein Verhältnis mit dem Speerwerfer Boris Henry. Der stammt zwar nicht aus der DDR, aber aus Völklingen und das ist nur 40 km Luftlinie vom Geburtsort Erich Honeckers entfernt.

Na bitte!

50 Jahre ist es her ...

... als Gustav-Adolf Schur als erster Deutscher die Friedensfahrt gewann. Andreas Ciesielski, Volontär, soll im Mai 1955 mit einem erfahrenen Redakteur über die "VIII. Internationale Friedensfahrt" berichten, doch dann fällt dieser

Im Vorwort zitiert Ciesielski Karleberhard von Rendsburg: "Mit Täves Sieg in Warschau, der nicht ohne das Zutun seiner fünf Mannschaftskameraden zustande gekommen wäre, ... hat Täve für sein Land ein ebensolches Wunder vollbracht wie vor ihm die deutschen Fußballer in Bern. Täves Sieg 1955 war der sportliche Aufbruch der DDR, die zu einer der führenden Sportnationen der Welt wurde und dies bis zu ihrem Ende auch blieb."

• R. FIEBELKORN Andreas Ciesielski: Das Wunder von Warschau. Scheunen-Verlag, Kückenshagen 2005.



eschichte ist stets in der Gegenwart präsent und darf nicht als Vergangenheit vernachlässigt werden", beschrieb Monika Runge, Vorsitzende der sächsischen Rosa-Luxemburg-Stiftung, die Methodik der zweitägigen Konferenz, die am 7. und 8. Mai in Schneeberg (Erzgebirge) stattfand. Hier wurde die Befreiung vom Hitlerfaschismus unter regionalen, aber auch nationalen und internationalen Gesichtspunkten debattiert. Anlass waren die Ereignisse in der Region Schwarzenberg im Mai/Juni 1945, als das Gebiet 42 Tage unbesetzt war. Seit dem 1984 erschienenen Roman von Stefan Heym sind sie mit vielen Legenden umwoben. Eine aktuelle Publikation unter dem Titel "Schwarzenbergspricht dem Engagement des Utopie" antifaschistischen Aktionsausschusses, dem Kommunisten, Sozialdemokraten und Parteilose angehörten, jegliche Legitimität ab.

Aktionsausschüsse organisierten das tägliche Leben

Ein höchst zwiespältiges Ansinnen, wie in zwei sehr unterschiedlichen Diskussionsbeiträgen deutlich wurde. Daniela Schmohl, Studentin, analysierte die Arbeit der überwiegend spontan gebildeten Aktionsausschüsse in Sachsen. Sie kam zu dem Schluss, dass ihr Wirken nicht einer einheitlichen Linie folgte, sondern ihr treibendes Motiv die Hilfe für die notleidende Bevölkerung gewesen sei. Anschauliches trug dazu der 77-jährige Karl-Heinz Pötzsch bei, der 1945 in Schwarzenberg aktiv mitgewirkt hatte.

Besatzungsloses Gebiet im Meinungsstreit

Konferenz der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen zum 60. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus



Blick in den Tagungssaal

Die Auseinandersetzungen um das regionale historische Ereigniss sind, wie weitere Beiträge dokumentierten, Teil eines weit greifenden Konzeptes, die Geschichte des 20. Jahrhunderts umzudeuten. Tendenzen, denen sich die Konferenz vor allem am zweiten Tag widmete.

Auseinandersetzung um 8. Mai nahm an Schärfe zu

Prof. Dr. Günter Benser verwies darauf,

dass aus diesem Grund die gegenwärtige Debatte um den 8. Mai die öffentliche Meinung wesentlich stärker polarisiere als vor zehn Jahren. Zahlreiche Dokumentationen, insbesondere im Fernsehen, zeigen die Deutschen vor allem in der Opferrolle. Den Mai 1945 aber nur als Ende des Krieges oder gar auf die deutsche Niederlage zu reduzieren, würde diesem Ereignis nicht gerecht. Sicherlich sei der 8. Mai nicht die "große Stunde der

Foto: Thomas

Freiheit gewesen, aber in jedem Falle Befreiung von den Nazis", so der Redner. Mit der Zerschlagung des Faschismus war die "Neujustierung des 20. Jahrhunderts" möglich geworden, denn die Herrschaft Hitlers hatte die gesamte Zivilisation bedroht. Dies sei auch der gemeinsame Nenner gewesen, auf den sich die Staaten der Anti-Hitler-Koalition geeinigt hatten. Nur so sei ihr Funktionieren zu erklären, betonte Prof. Dr. Jürgen Hofmann in seinem Referat. Als immer noch vorhandene Defizite in der Forschung machte er fehlende Untersuchungen über den Faschismus im Alltag der Städte und Gemeinden aus. Stattdessen wird die Legende von Hitler als dem Alleinschuldigen genährt.

Argumente für aktuelle Diskussionen

Hoffmann appellierte an die Anwesenden, nicht nachzulassen in der Auseinandersetzung mit den historischen Fakten und ihrer jeweiligen Interpretation. Daran knüpften Rico Gebhardt, PDS-Landtagsabgeordneter, und Erich Mehlhorn an. Ersterer beschrieb das NPD-Konzept der "befreiten Zonen" und welche Rolle das Leugnen historischer Tatsachen bei seiner Umsetzung spielt. Im zweiten Beitrag wurden aktuelle Auseinandersetzungen im Landkreis Aue-Schwarzenberg um Ehrenbürger und deren Rolle in der Zeit des Faschismus reflektiert.

Man darf gespannt sein auf die in Vorbereitung befindliche Publikation, die alle Beiträge der Konferenz einer hoffentlich breiten Öffentlichkeit zugänglich machen wird.

• MANFRED THOMAS

Obrigkeitsdenken im Stadtteilladen Grünau

Ich arbeite zur Zeit ehrenamtlich für die Zeitung LEIPZIGS NEUE. Eine meiner Aufgaben ist es, die Zeitung zu bewerben. Dazu spreche ich in Restaurants, Kneipen, Firmen und Vereinen vor. Mit einer einzigen Ausnahme erlebte ich nirgends Probleme beim Auslegen unserer Zeitung. In Zeitungsläden muss ich nicht werben, dort hat LEIPZIGS NEUE einen ordentlichen Absatz.

Die Ausnahme ist Frau Roschinski im Stadtteilladen Grünau in der Grünauer Allee. Ich fragte eine Angestellte, ob ich LEIPZIGS NEUE auslegen darf. Sie fragte Frau Roschinski. Ich bekam folgende Botschaft übermittelt: "Wir legen keine Zeitungen aus." Meine Frage: "Was sind das dort für Zeitungen im Vorschinski werden sie Vorschinski werden sie

raum?"
Die nächste Antwort: "Wir machen keine Werbung."
Meine nächste Frage: "Was sind das für Prospekte von Firmen und Vereinen?" Antwort: "Wir gehören zur Stadt

Es ist nicht das erste Mal, dass es mit Frau Roschinski Ärger gegeben hat. Zuerst verweigerte sie die Solidarität mit den Bibliotheken, heute weigert sie sich, eine normale Zeitung auslegen zu lassen. Ich habe den Eindruck, es darf nicht sein, was Frau Roschinski nicht versteht. Ist der Stadtteilladen etwa nicht für die Bürger da?

raa: ANDREAS HERRMANN

Die auf der *POST*-Seite von LEIPZIGS NEUE veröffentlichten Leserzuschriften können bei Wahrung ihres Sinnes gekürzt

Die geäußerten Standpunkte und Meinungen müssen nicht unbedingt mit denen der Redaktion übereinstiment.

Präsident Bush, der "Gröfaz" des Imperialismus im 21. Jahrhundert, bereiste wieder einmal Europa, um sich, wie schon so oft, als personifiziertes Symbol des "american way of life", nach dem sich alle Völker so sehr sehnen, feiern zu lassen. Aktueller Anlass: die Gedenkfeiern zum 60. Jahrestag der Befreiung von der faschistischen Tyrannei. Während alle anderen Staatsmänner diesen historischen Tag angemessen würdigten und vor allem hervorhoben, dass die Antihitlerkoalition Staaten unterschiedlicher politischer Anschauungen in einem Ziel einigte, den Faschismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, konnte es Bush nicht lassen, giftige Keile gegen die Sowjetunion (den ehemaligen Verbündeten!) abzuschießen. Ob auf dem amerikanischen Soldatenfriedhof in den Niederlanden, in den baltischen Staaten oder auch in Russland selbst, überall musste er seine "Ratschläge" offerieren. Andererseits: War den 150 000 Georgiern, die Bush frenetisch

Der 60. Jahrestag der Befreiung und der "Freiheitskämpfer" Bush

bejubelten, nicht bewusst, dass sie damit den Staatsterroristen Nr. 1 feierten? Aber offensichtlich sahen sie in Bush bereits die zu erwartenden Dollars für ihr verarmtes Land, die natürlich, wie wir es von den ach so großherzigen USA bereits kennen, völlig uneigennützig fließen. Bush brüskierte sogar die russische Führung, indem er sich mit einigen sogenannten "Dissidenten" zum persönlichen Gespräch traf. Das ist pure Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates. Den Gipfel seines bornierten Denkens bewies er bei seiner Rede in den Niederlanden, wo er behauptete, die Bürger der DDR seien erst 1989 wirklich frei geworden, da sie bis dahin unter sowietischer Besatzung leiden mussten. Dabei weiß bei uns jeder Durchschnittsbürger, dass diese Aus-

sage schlichtweg die Unwahrheit ist. Nachdem Deutschland 1945 von den Siegermächten hoheitlich aufgeteilt wurde, bestand es aus vier Besatzungszonen. Dieser Zustand änderte sich jedoch mit dem Beitritt der inzwischen gegründeten zwei deutschen Staaten zu den jeweiligen Militärbündnissen. Ab diesem Zeitpunkt wurden aus den Besatzungstruppen strategische Militärverbände, die auf der Grundlage bilateraler Abkommen auf den jeweiligen Territorien stationiert wurden. Dieser Umstand war übrigens auch dem damals vom Westen geschürten Kalten Krieg geschuldet. Der neue Feind war ab sofort der Ostblock oder, wie es der verstorbene Papst noch deutlicher formuliert hatte: der Kommunismus. Nach der Rückwende wurden nun die zeitweilig in der DDR stationierten sowjeti-

schen Streitkräfte, auch "Westgruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland" genannt, in ihre, Heimatgarnisonen zurückgeführt, während die Streitkräfte der Westmächte in ihren deutschen Standorten verblieben. Und das, obwohl auch für diese Truppen die Stationierungsbegründung mit der Änderung der politischen Verhältnisse weggefallen ist.

Um wieder auf Bush zurückzukommen: Wenn er schon den Begriff "Besatzungstruppen" verwendet, dann trifft dies wohl eher auf den Westen der BRD, aber insbesondere auf Afghanistan, den Kosovo und ganz aktuell im Irak zu. Diese Soldaten als "Hüter der Freiheit" zu bezeichnen dürfte wohl von der dort lebenden Bevölkerung eher als Hohn empfunden werden.

G. FLEISCHHAMMER, LEIPZIG

Leipziger OBM besuchte Grünauer Wohnkomplexe

ls zum Auftakt des Rundgangs mit dem AOBM Wolfgang Tiefensee am 12. Mai in den Quartiersladen im WK 7 gebeten wird, finden dort nicht alle Bürger, die ihn begleiten möchten, Platz. Die Vorsitzende des Grünauer Bürgervereins nutzte die Gelegenheit, auf die drohende Schließung dieser von der Bevölkerung sehr gut angenommenen Einrichtung hinzuweisen, da ab Juli keine Anschlussfinanzierung besteht. Erste Stationen des Spaziergangs waren dann die vom Abriss bedrohte Jupiterstraße 39, wo Bewohner ihre Sorgen äußerten, die vor Jahren geschlossene Kopernikusschule, die jetzt ungesichert zum Ziel von Vandalen geworden - ein trauriges Bild abgibt, und der Hof des Max-Klinger-Gymnasiums. Hier wird das Projekt "Campus Grünau" vorgestellt. Weiter ging's zumTheatrium, das eine neue Heimstatt benötigt, da die jetzt genutzten Räumlichkeiten sanierungsbedürftig und nicht mehr ausreichend sind, und zur Ladenstraße in der Brackestraße, die kurz vor dem Abriss steht und dringend ein Konzept für

die sinnvolle Nachnutzung der Flächen braucht. Ein Blick galt dem ehemaligen Ärztehaus in der Brackestraße, in dem der Komm-Verein ein Bürgerhaus errichten möchte

Das abschließende Forum im überfüllten Saal des Komm-Hauses hatte überwiegend ein Thema: die Abrisspläne der LWB. Betroffene Mieter aus der Neuen Leipziger Straße und wieder aus der Jupiterstraße 39 machten ihrem Unmut darüber Luft, dass mit den Elf- und Neungeschossern ausgerechnet Gebäude mit Fahrstühlen verschwinden sollen und ihnen dann kein adäquater altersgerechter Wohnraum angeboten werden kann. Sie appellierten an die soziale Verantwortung der LWB als städtischer Wohnungsgesellschaft. Übrigens wird die Ignoranz der LWB gegenüber ihren Mietern besonders deutlich, wenn man hört, dass den z. T. sehr alten Bewohnern in der Jupiterstraße 39 Wohnungen in der Reichsstraße (ohne Fahrstuhl, ohne Balkon) oder in der Dunckerstraße (weit von der Straßenbahn, ohne Einkaufsmöglichkeiten) angeboten wurden.

Der OBM hatte wahrlich keinen leichten Stand, als er die Notwendigkeit weiterer Abrisse in Grünau zu begründen versuchte. Er machte einige Aussagen, an die man ihn gegebenenfalls mit Nachdruck erinnern wird: Die Wohnkomplexe 7 und 8 seien wunderschöne, in ihrer Grundstruktur zu erhaltende Wohngebiete; die Kommunikation mit den Bürgern müsse verbessert werden; für den Weiterbestand des Quartiersladens im WK 7 sei eine Lösung zu finden; geschlossene Schulen, für die es keine Nachnutzung gibt, müssten zügig abgerissen oder zumindest gesichert werden; die Stadt werde das Theatrium bei der Suche nach einem passenden Domizil unterstiltzen.

Übrigens zeigte sich Grünau an diesem Nachmittag von seiner schönsten Seite, im Sonnenschein, mit blühenden Kastanien und vielen interessierten Bürgern, die durch ihr Kommen zeigten, dass sie ihren Stadtteil lieben und um ihn kämpfen werden.

SIGRID JUHRAN, LEIPZIG

Matze, unser Mann in München

Stoibers Brautschau ... Einäugige Justitia ... Kinder- und Autoland Deutschland

SCHRÖDERS FORDERUNG NACH NEU-WAHLEN im Herbst 2005 bringen den Ministerpräsidenten Schwierigkeiten. Nach dem klaren CDU-Wahlsieg in Nordrhein-Westfalen ist Angela Merkel der Spitzenplatz im Ringen um die CDU-/CSU-Kanzlerkandidatur wohl nicht mehr zu nehmen. Stoiber scheint endgültig auf Platz zwei verwiesen. CSU-Landesgruppenchef Glos indes bleibt die undankbare Aufgabe überlassen, für den bayerischen Katholiken Stoiber bei der evangelischen Pfarrerstochter aus der Uckermark auf Brautschau zu gehen und eine angemessene Machtposition in Merkels Schattenkabinett auszuhandeln. Möglicherweise wird Stoiber wohl neuer "Superminister" á la Wolfgang Clement. Der CSU-Parteivorsitzende selbst hält sich natürlich bedeckt; er sei Ministerpräsident eines bedeutenden Bundeslandes, habe eine Verpflichtung gegenüber den bayerischen Wählern und

landespolitisch noch viel vor usw. usf. Es soll wohl die Braut sein, die ihn ruft. Andere Sorgen treiben indes Bayerns SPD-Vorsitzenden Franz Maget um. In einem Interview mit dem Münchner Merkur vom 25. Mai warnte er, die CSU wäre gut beraten, das Fell des Bären gar nicht erst zu verteilen. Im Fall eines SPD-Siegs wird Stoiber " uns als Ministerpräsident wieder einmal erhalten bleiben".

BEI EINER BESUCHERFÜHRUNG IN DER KZ-GEDENKSTÄTTE DACHAU war es am 20. August vergangenen Jahres zu einem Eklat gekommen. Rechtsradikale Skinheads marschierten im Stechschritt und unter Absingen des verbotenen SA-Kampflieds "Heute gehört uns Deutschland" aus dem Museum. Deshalb und wegen "Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organe" musste sich nun einer der Skins, ein Zwanzigjähriger aus dem Münchner Umland, vor

dem Weilheimer Jugendgericht verantworten. Der Angeklagte behauptete, er habe nicht mitgesungen. Dies genügte dem Vorsitzenden Richter Loose, den Angeklagten wegen Mangels an Beweisen freizusprechen. Im zweiten Anklagepunkt, Sozialbetrug zum Nachteil des Weilheimer Arbeitsamtes, wurde der Angeklagte jedoch zu 48 Stunden gemeinnütziger Arbeit und zur Betreuung durch die "Brücke" (soziale Betreuungseinrichtung) verurteilt. Bei Geld hört eben auch vor bayrischen Gerichten die Freundschaft auf.

ZUNÄCHST FREUTEN SICH DIE VER-MIETER über den Anruf. Dann folgten jedoch Absagen über Absagen: Nein, wir wollen keine Kinderkrippe in unserem Haus. Nein, keine Kinder, die schreien dann womöglich. Nein, das können wir uns nicht erlauben, schließlich gehen hier Geschäftsleute ein und aus. Andere Vermieter sagten zuerst "ja", zogen ihre Zusage dann jedoch kurz vor Vertragsabschluss zurück. Erst nach acht Monaten gelang es Stephanie Bauernfeind, im dritten Stock des Bürogebäudes in der Münchner Ridlerstraße 37 geeignete Räume zu finden und ihre eigene private Kinderkrippe zu eröffnen. Der Ansturm junger Mütter ist groß, arbeiten doch die kommunalen Kinderkrippen in München teilweise mit Wartelisten von bis zu zwei Jahren (!), Hinzu kommt, dass die Qualität der Kleinkinderbetreuung in kommunalen Einrichtungen mangels Geld und aufgrund fehlender pädagogischer Ausbildung der Erzieherinnen oft sehr zu wünschen lässt. Aber dafür haben sich (im Osten) seit der "Wende" die Wartezeiten auf neue Autos drastisch

Herzliche Grüße aus München

Ihr Matze

Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V.

2: 0341-9608531, Fax: 0341-2125877 **VERANSTALTUNGEN**



Sonntag, 5. Juni, 11 Uhr, Leipzig

Matinee für Gerhard Zwerenz anlässlich seines 80. Geburtstages. Uraufführung des Stückes Der Generalsekretär Gottes. Ein Monolog für das Theater von G. Zwerenz. Mit dem Dresdner Schauspieler Jochen Kretzschmar.

In Zusammenarbeit mit dem PDS-Stadtvorstand Harkortstr. 10

Sonntag, 5. Juni, 17 Uhr, Leipzig
Podiumsdiskussion *Die Pleiße, die Stadt und der Philosoph. Zum*120. Geburtstag Ernst Blochs. Mit Gerhard Zwerenz, Konstanze
Schwarzwald, Prof. Dr. Werner Berthold, Prof. Dr. Helmut Seidel,
Prof. Dr. Volker Caysa und Prof. Dr. Siegfried Prokop. Moderation:
Dr. Monika Runge ***
Possa Luxemburg Stiftung und Schwartzkonff Buchwarke laden 16

Rosa-Luxemburg-Stiftung und Schwartzkopff Buchwerke laden 16 Uhr zu einem Sektempfang ein. In Zusammenarbeit mit dem Verlag Schwartzkopff Buchwerke, Hamburg, Berlin Mendelssohn-Haus, Goldschmidtstr. 12

Mittwoch, 8. Juni, 18 Uhr, Leipzig

Vortrag zu den Ursachen des Antisemitismus – gestern und heute. Mit Dr. Eva Lehmann, Leipzig. Moderation: Dr. Monika Runge Harkortstr. 10

Mittwoch, 8. Juni, 19 Uhr, Dresden

Armutsbekämpfung global. Sind die UN-Milleniumsziele zu halten? Mit Jörg Schultz, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin. In Zusammenarbeit mit atate Dresden

,,WIR AG", Martin-Luther-Str. 21

Donnerstag, 9. und Freitag, 10. Juni, Berlin
IV. ständiges Kolloquium zur historischen Sozialismus- und Kommunismusforschung. Wege aus der Katastrophe. Debatten über ein Nachkriegsdeutschland ***

9. Juni, 19 Uhr: "Es muss alles demokratisch aussehen". Chancen und Risiken des Neubeginns 1945. Karlen Vesper und Prof. Dr.

Klaus Kinner im Gespräch mit Prof Wolfgang Leonhard

10. Juni, 9.30–18 Uhr: Kolloquium mit Dr. Elke Reuter, Prof. Dr. Klaus Kinner, Prof. Wolfgang Leonhard, Dr. Günter Agde, Dr. Simone Barck, PD Dr. Gerd Dietrich, Dr. Bernd Florath, Prof. Dr. Jürgen Hofmann und Prof. Dr. Siegfried Prokop.

In Zusammenarbeit mit Helle Panke

Helle Panke, Kopenhagener Str. 9

Sonnabend, 11. Juni. 10–16 Uhr, Leipzig

Workshop - begrenzte Teilnehmerzahl. Anmeldung erforderlich

Leipzig 2020 - Europäische Metropole oder mitteldeutsche Provinzperle? Alternative Visionen. Mit Dr. Matthias Berndt, Dr. Josef

Finder Dr. Deter Franz Dr. Cehrich Henry Boof, Dr. Theyese Joseph Fischer, Dr. Peter Franz, Dr. Gabriel Haase, Prof. Dr. Thomas Lenk, Prof. Dr. Joachim Tesch, Dr. Lothar Tippach. Moderation: Dr. Helge-Heinz Heinker

Neues Rathaus, Ratskeller, Kaffeezimmer, Lotterstr. 1

Sonnabend, 11. Juni, 19 Uhr, Leipzig Vortrag und Diskussion *queer-theory and politics*. Zur feministischen Theoriekonstitution Judith Butlers und der Kritik daran. Mit Andrea Trumann, Berlin. In Zusammenarbeit mit gon (Lesekreis Feministische Theorien)

LinXXnet, Bornaische Straße 3d

Freitag, 17. Juni, 18 Uhr, Chemnitz

Vortrag und Diskussion: Vertreibung. Mit Prof. Dr. Heinrich Fink,

DAStietz, Veranstaltungssaal der Stadtbibliothek , Moritzstraße

*** Die Veranstaltung wird gemeinsam mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Gesellschaftsanalyse und politische Bildung e. V. durchge-

Die Veranstaltungen sind für jedermann offen

Bildungspolitische Positionen der PDS in Sachsen

Die PDS-Basisorganisation Messemagistrale lädt ein zum Bildungsabend der Arbeitsgruppe Politische Bildung am 15. 6., 18 Uhr, im

Stadtteilzentrum Messemagistrale, Str. des 18. Oktober 10a

Diskussionspartner:

MdL Cornelia Falken, Bildungspolitische Sprecherin

Eine private Kleinanzeige dieser Größe kostet bei uns nur 8 Euro

Naturkundemuseum

Leipzig, Lortzingstr. 3

Sonderausstellungen:

Bis 3. 7.: Erlebte Natur. Ausstellung des fotoclub 58

Bis 10. 7.: Der Kräuter Kraft und Wirkung – Giftpflanzen in alten Darstellungen

Bis 25. 9.: Schaubeute Honigbie-nen – lebende Bienen im Museum Veranstaltungen:

5. 6., 10.30 Uhr, Führung: Von Granit bis Porphyrtuff – Bauge-

Grand bis Torphyriag) – Bauge-steine in Leipzigs Innenstadtz. 6. 6., 19 Uhr, Vortrag: Forstliche Maßnahmen zur Erhaltung der Bo-dendiversität im Leipziger Auwald

12. 6., 10.30 Uhr: Führung durch die Sonderausstellung Der Kräuter Kraft und Wirkung – Giftpflanzen in alten Darstellungen

16. 6., 14 Uhr: Der Duft im Kräutersäckehen – Zauberpflanzen sind nicht immer giftig. Veranstaltung für Kinder. Kosten: 1 Euro

Theatrium

Leipzig, Miltitzer Allee 52

10. und 11. 6., 20 Uhr: Draufgezahlt. Jugendtheaterprojekt - ab 14

15. 6., 10 und 20 Uhr, UT Connewitz: *Kleine Engel* – ab 12 Jahre

17. 6., 20 Uhr: So oder anders -Shakespeare-Variationen. Jugend-theaterprojekt – ab 14 Jahre

SZM Stadteilzentrum Messemagistrale Straße des 18. Oktober 10a

9. 6.. 14 Uhr: Café mit Thema: Testament, Patientenverfügung und Erbrecht - was muss ich wis-

16. 6., 19 Uhr:,, ... singt liebe Lieder" – Konzert mit der Leipziger Volkssingakademie. Eintritt: 4,50

Initiative Christliche Linke

13. 6., 18 Uhr, Gemeindesaal der Nikolaikirche Leipzig, Johanna Ludwig: Luise Otto-Peters am Beginn der deutschen Frauenbe-

fotoclub 58 zu Gast im Naturkundemuseum

Erlebte Natur

Der Leipziger fotoclub 58 hat im Naturkundemuseum eine Ausstellung mit ausgewählten Fotos von Spezialisten der Naturfotografie gestaltet. Die makro- und mikrofotografischen Darstellungen vor allem von Tieren, Pflanzen und Landschaften bieten in ästhetisch anspruchsvoller Weise eine beeindruckende Sicht auf eine breite Palette natürlicher Objekte.

Der vor 47 Jahren gegründete und aus dem Kulturbund der DDR hervorgegangene Klub ist seit langem dem Museum durch Mitwirkung an seiner Dokumentations- und Öffentlichkeitsarbeit verbunden.

Die Sonderausstellung wird bis zum 3. Juli gezeigt.

Unser Genosse

Fritz Lehmann

begeht am 15. Juni seinen

80. Geburtstag

Dazu unsere herzlichsten Glückwünsche und ein großes Dankeschön für seine langjährige aktive Arbeit in der Basisorganisation und als Schatzmeister des Ortsverbandes Zentrum.

> Deine Genossinnen und Genossen der PDS-Basisorganisation 114/1

Carl-Schorlemmer-Apotheke



Inhaber:

FSD PhR Friedrich Roßner Fachapotheker für Allgemeinpharmazie KarlsruherStraße 54 04209 Leipzig

Telefon (03 41) 4 22 45 58 Arzneimittel-Information Arzneimittel-Abgabe

Telefon/Fax (03 41) 4 12 71 91 Büro / Apothekenleiter

Deutscher Freidenker-Verband

Leipzig, Gottschedstr. 31(HH)

16. 6., 16.30 Uhr: Sorgen des Alltags - dürfen wir hoffen? Eine aktuelle Plauderstunde.

Stadtbibliothek Leipzig Wilhelm-Leuschner-Platz

11. 6. bis 23. 7.: Was ist sozial? Eine Karikaturenausstellung der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) und des Magazins FOCUS

Der PDS-Ortsverband Markkleeberg und der PDS-Kreisverband Leipziger Land laden ein zu einer

Informationsveranstaltung Hartz IV für den 13. 6., 17 Uhr

in den großen Lindensaal im Ratskeller Markkleeberg Themen sind:

Hartz IV – Armut per Gesetz?

Referent: Dr. Dietmar Pellmann, Landtagsabgeordneter und Sozialpolitischer Sprecher

Auswirkungen von Hartz IV im Leipziger Land

Referentin: Rosemarie Jahn, Kreisrätin

Vorher findet von 15-17 Uhr im kleinen Lindensaal eine Bürgersprechstunde/Beratung mit Dr. Dietmar Pellmann zum Arbeitslosengeld II statt

Bestellschein

Die Zeitung erscheint vierzehntäglich und LIEFERANSCHRIFT: wird über die Post zugestellt. Das Abonne-ment verlängert sich jeweils um ein halbes Jahr, wenn ich es nicht bis 1 Monat vor Name, Vorname Straße, Hausnummer Bezugsende in der Redaktion kündige. PLZ, Ort ☐ Ich bitte um Rechnung ☐ Ich bezahle durch Bankeinzug evtl. Telefon RECHNUNGSANSCHRIFT ☐ Geschenkabonnement ist Straße, Hausnummer Datum, 1. Unterschrift des Auftraggebers PLZ, Ort Ich kann diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Absendung (Datum Poststempel) widerrufen. Unterschrift des Auftraggebers Das Halbjahresabonnement kostet 13 Euro.

Halbjahrespreis von 13 Euro zusätzlich 5 Euro. Ausgefüllten Bestellschein bitte an

LEIPZIGS NEUE, Braustraße 15, 04107 Leipzig schicken

Solidaritätspreis: ☐ Ich möchte LEIPZIGS NEUE unterstützen und zahle zum

Die Halbwelt im Bild

REVOLUZZER ARNOLD VAAZ wollte an einem Dissidenten-Treffen teilnehmen. Nicht im dunklen Schwarzwald: Noch nicht. Wer weiß, wie bald es der Hinterbänkler organisiert hätte ... hätte Kuba diesen Helden nicht vor seinem demokratischen Erfahrungsaustausch ausgewiesen. Schließlich ist es nach Joschka Fischer ein legitimes Anliegen deutscher und europäischer Abgeordneter, sich auch mit Oppositionellen und Bürgerrechtsgruppen zu treffen.

Vaaz, das sei hiermit entlarvt, wollte sich niemals nie in innere kubanische Angelegenheiten einmischen. Er doch nicht! Lernen wollte der zu Recht verkannte Bürgerrechtler. Und nochmals lernen! Wer weiß, vielleicht wäre es ihm – vollgepumpt mit kubanischem Temperament – später und wieder zu Hause sogar gelungen, den von Gott erwählten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika ebenfalls zu einem Begrüßungsschreiben zu bewegen, in dem der die Versammlung im Schwarzwald oder anderswo zum Sturz der Berliner Regierung auffordert. Garantiert hätten Fischer und Schröder und Schily dies tatenlos - und ihre Polizei zügelnd - hingenommen, weil es ja (nicht erst seit Bush) ein



Plakat: Hartwig Runge

legitimes Recht ist, sich in innere Angelegenheiten anderer Länder einzumischen.



HORSCHTE BLEIBT. WIE ER IST! Warum sollte er auch

KEINE BANGE, EUER

die Marionettenschnur zum großen Geld durchtrennen? Eure Alltagssorgen bringen ihn gewiss nicht um den Schlaf. Und ein paar salbungsvolle und garantiert folgenlose Worte sind leicht abgesondert, wenn man sich an den goldenen Löffel gewöhnt hat. Begreift: Klassenkameraden sind nicht auf Teufel komm raus auch Klassengenossen.

• M. MAUS

LVZ v. 20. Mai 2005

Wanderungen durch Neufünfland

Wer lud den Admiral ein?

der Waffe, vielleicht gab es aber auch einen Wink aus Moskau, kurzum, nach drei Jahren drückte man ihm die Pistole wieder in die Hand und dazu noch einen Waffenschein. Und der Admiral a. D. soll der Polizistin während dieser Zeremonie gesagt haben: "Verstehe ich nicht, denn vor drei Jahren hatte ich noch eine bessere Meinung von der BRD als heute ..."

Also: Vorsicht, wenn sie dem Admiral begegnen. Der Mann ist bewaffnet. Allerdings auch friedfertig. Wie die Armee, die er einst

WIR WURDEN DARAN ERINNERT, als wir nach Wernigerode kamen, wo man sich wiederum einer US-amerikanischen Konfiskation erinnerte. Am 23. Mai 1945 waren die Yankees in dem Harzstädtchen einmarschiert und hatten alle Musikinstrumente beschlagnahmt. Auch diese Operation wurde nie aufgeklärt, aber daran, dass acht Tage nach der Beschlagnahme ein Offizier die Rückgabe der Posaunen und Geigen 64001 DP AG Postvertriebsstück Gebühr bezahlt Projekt Linke Zeitung e. V., Braustraße 15, 04107 Leipzig

FUNDSACHEN

Das Hauptquartier der UNO in New York muss renoviert werden, u. a. auch deshalb, weil in dem Gebäude Asbest verbaut DLF 11. 5.

Für das Geld, was ein sächsischer Allgemeinarzt für einen Hausbesuch bekommt, kommt nicht einmal der Schlüsseldienst. Der Hausarzt muss wissen, was die Minna am Sonntag in der Pfanne hat, damit er weiß, was der Minna am Montag fehlt.

> Ein Allgemein-/Hausarzt MDR -Fernsehen 11. 5.

Ja, sie wollten sich Dreck am Zeug flicken.

Ein Journalist über Politiker DLF 12.5.

In Vielfalt geeint - so lautet ein EU-Motto. Die Abstimmung über die EU-Verfassung im Bundestag war eine Abstimmung der Ahnungslosen. In Unwissenheit geeint - so muss das heute heißen.

(Interviewte Abgeordnete, auch Fraktionschefs, konnten die einfachsten Fragen nicht beantworten.) ARD 12. 5.

Die Idee des Dschihad wurde

lange vor Bin Laden vor dem 1. Weltkrieg von einem Deutschen im Auswärtigen Amt - Max Freiherr von Oppenheim - entwickelt. Der heilige Krieg gegen die Feinde Deutschlands wurde damals propagiert. ARD 12. 5.

Heute wird über Mindestlöhne im Bundestag debattiert.

DLF 13. 5.

Es war nur eine Frage der Zeit, bis ein Aufstand auch auf die Lieblingsdiktatur der USA, nach Usbekistan, übergreift.

> Zitat aus einer österreichischen Zeitung

Die USA kritisieren einerseits die Menschenrechtslage in Usbekistan, andererseits hat ein hoher US-Beamter sofort nach Bekanntwerden der Unruhen Geld für die usbekische Armee und Polizei bewilligt.

Aussage eines usbekischen Kenners der Situation

Die in Usbekistan stationierten Bundeswehrsoldaten versorgen von dort aus die deutsche Truppe in Afghanistan. Alles DLF 14. 5.

• GEFUNDEN VON MANFRED ERBE

Doppelt hält besser, sagte der Politiker und schickte eine Lüge hinterher

• R. LOCHNER

befahl, wird alljährlich mit einem Konzert

Weniger Amüsantes erlebten wir in Gardelegen, wo ein Prozess die Vorgänge eines Abends vor drei Jahren aufklären sollte. Die drei Angeklagten hatten in einer Kieskuhle einem aufgelauert, den man beschuldigte, das von ihm verkaufte Marihuana zu sehr gestreckt zu haben. Man forderte Schadenersatz und der Staats-anwalt erhob Anklage, obwohl wohl noch zu klären wäre, ob ..dünneres" Rauschgift nicht vielleicht der Gesundheit dienlicher sein könnte. Aber der Rechtsstaat kann darauf keine Rücksicht nehmen und so wurde die an sich harmlose Selbstjustiz derjenigen, die die Marihuanaträume monierten, umfassend verhandelt. Es hagelte handfeste Urteile, aber zu hartherzig ist der Rechts-staat nun auch wieder nicht - alle wurden für drei Jahre zur Bewährung ausgesetzt.

Und weil vorhin die Rede davon war, was sie in Wernigerode feierten, sei auch noch erwähnt, zu welcher Fete man uns nach Gardelegen eingeladen hatte: 60 Jahre Volkssolidarität. Über 300 waren da erschienen und erinnerten sich der Tage, da man auch in dieser Gegend die Fundamente einer Solidarität gelegt hatte, die selbst die an Solidarität oft arme Gegenwart überleb-• KLAUS HUHN



Herausgeber: Projekt Linke Zeitung e.V., V. i. S. P.: Rahel Springer

Redaktion: Braustraße 15, 04107 Leipzig, Tel./Fax: 0341 / 21 32 345 E-Mail: leipzigs_neue@t-online.de Internet: www.leipzigs-neue.de Einzelpreis: 1 Euro, im Abonnement halbjährlich (für 13 Ausgaben): 13 Euro

Vertrieb, Abonnement, Abrechnung: Ralf Fiebelkorn, Büro- und Verlagsservice, Gärtnerstraße 113, 04209 Leipzig. Tel./Fax: 0341/2132345

Anzeigen, Werbung:

BERGdigital, Hans-Jürgen Berg, Oststraße 39, 04420 Markranstädt, Tel.: 034205/18 010, Fax: 034205/18 062 E-Mail: bergpr@web.de

Druck: Rollenoffset-Kiel GmbH

Einzelne Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 30. Mai

Die nächste Ausgabe erscheint am

Spendenkonto für Projekt linke Zeitung e. V. bei der Sparkasse Leipzig, BLZ: 860 555 92, Konto: 11 50 11 48 40

DIE REDE IST VON HAVELBERG im Anhaltischen. Dort hatte man tatsächlich unlängst einen Admiral der Nationalen Volksarmee der DDR eingeladen und sogar den höchsten, den es gab, denn er kommandierte am Ende der DDR nicht nur die bewaffnete Flotte, sondern fungierte sogar als Chef der NVA. Dieser Theodor Hoffmann hat nun ein Buch darüber geschrieben und war, so erzählten einheimische Wanderer, von einer Kameradschaft ehemaliger Reservisten eingeladen worden, ein wenig zu plaudern. Man kann nur hoffen, dass sich das nicht bis Berlin herumspricht, denn es könnte einigen Ärger geben. Zumal der Mann in Havelberg eine Tatsache verriet, die die Situation zuspitzen könnte: Der Ex-Admiral besitzt eine Waffe! Wie er an die kam, ist notierenswert. An dem Tag, an dem die DDR den Warschauer Vertrag verließ, quittierte er den Dienst und gab seine Waffe ab. Kurz darauf kam ein Marschall der Sowjetunion und schenkte ihm eine andere. Diszipliniert wie ein Admiral - noch dazu einer der NVA - zu sein pflegt, meldete er die Waffe an. Aber die Polizei war misstrauisch: Ein DDR-Admiral sollte besser entwaffnet sein. Und so geschah es denn auch. Nie wird sich aufklären lassen, was die Polizei bewog, anderen Sinnes zu werden. Vielleicht wusste man nicht, wohin mit